

Wilhelm Kühlmann

# **I Schreckensvision oder Drogenfreuden. Kontroverse Perspektiven der spätbarocken lateinischen und deutschen Tabaklyrik: Der Nordhauser Gymnasialrektor Johann Joachim Meier versus Johann Christian Günthers studentisches *Lob des Knaster-Tobacks (1718)***

Dem Andenken an Reiner Bölhoff

## **1 Das weite ‚Feld‘ der Tabakliteratur**

Wie mittlerweile nicht unbekannt, haben wir es, was das Thema ‚Tabak‘ angeht, seit der Frühen Neuzeit in Europa mit einem wahren Kontinent an Literatur zu tun,<sup>1</sup> genauer: mit einem formal komplexen literarischen ‚Feld‘ (P. Bourdieu) samt mehreren Impulsen und ‚Diskursen‘ (der Begriff gebraucht im Sinne thematisch und topisch verfestigter sozialer Redeordnungen) über einschlägige botanische, agrarkundliche, pharmakologische, medizinische, diätetische, kulinarische, moralische, sozial- und regionalpolitische wie auch ökonomische Aspekte der Tabakkultur und des Tabakgenusses. Zur Sprache kamen dabei immer wieder auch elementare Phänomene, Fragen und Konflikte alltagsweltlicher Lebensführung, wie sie seit dem so gesundheitsbewussten späteren 20. Jahrhundert oft in fast identischen Argumentationen und Emotionen wieder auflebten. Parallel zum wissenschaftlichen Schrifttum (Abhandlungen, Dissertationen, Erörterungen, Anleitungen und Ratgeberliteratur) erschien vor allem seit dem 17. Jahrhundert eine Fülle

---

1 Einen Eindruck von der riesigen und vielgestaltigen Textmasse zum Thema ‚Tabak‘ geben die Bibliographien von Bragge (1880), Brooks (1999) sowie für den deutschen Bereich Immensack (1996); dass trotz dieser großen Verzeichnisse gerade für das 18. Jahrhundert noch mancherlei Spezialliteratur aufzunehmen und auszuwerten ist, lehrt allein schon der Blick in den großen *Nicotian*-Artikel in Zedlers *Universallexikon* (1740). Üppiges kulturgeschichtliches Textmaterial bieten die Werke von Böse (1957), Frank (1969), Völger/von Welck (1982), Corti (1986, mit wertvollen Literaturhinweisen S. 315–331) und Menninger (2004). In weiterer Perspektive Barop (2023).

zunächst auch lateinischer, bald überwiegend muttersprachlicher Tabakdichtungen in der Bandbreite von knappen Epigrammen über diverse lyrische und satirische Formen bis hin zu sehr ehrgeizigen Produkten wie dem lateinischen, in zwei Hexameter-Büchern verfassten mythographischen Lehrepos (zwei Gesänge, mehr als 1000 Verse) in Gestalt des *Hymnus Tabaci* (zuerst Leiden 1625) aus der Feder des in England lebenden Mediziners Raphael Thorius oder der großen lateinischen, durch Sigmund von Birken (1626–1681) recht frei ins Deutsche transferierten Versdichtung *Satyra Contra Abusum Tabaci* (1657),<sup>2</sup> die uns, neben einer illustren, Thorius' Epos verarbeitenden Tabakode, der renommierte Jesuit Jacob Balde (1604–1668) hinterlassen hat. Als spätes Echo des episch-lehrhaften Genres darf die Ovids Geist atmende lateinische *Ars fumatoria* (1970) eines gewissen Josephus Apellus nicht vergessen werden, hinter dem sich Josef Eberle (1901–1986), der namhafte Autor und Herausgeber der Stuttgarter Zeitung, verbarg. Selbstverständlich nahm sich auch die üppig ins Kraut schießende Flugblattpublizistik mit ihren populären Text-Bild-Kombinationen des Themas an, überwiegend in kritisch-satirischer Optik, wie in einem Nürnberger Druck von 1652, der das bis dahin schon verbreitete ‚tabakologische‘ Argumentationssystem mit beachtlicher Sensibilität samt allen Widersprüchen nicht ohne drastische und ganz unelegante, bewusst alltagsweltliche Stilfärbung ausbreitet, unter dem Titel: „Lobspruch deß edlen/ hochberühmten Krauts Petum oder Taback/ von dessen Ankunfft/ vnd gar löblichen Gebrauch bey manchen teutschen Helden/ sampt desselben waaren Krafft vnd Wirckung“. Der Text, von Harms mit Recht dem später höchst namhaften, damals noch jungen Nürnberger Dichter Sigmund von Birken (1626–1681) zugeschrieben, ist nicht in einfachen paarig gereimten Knittelversen geschrieben; bezogen auf die im obigen Flugblattteil gereihten acht Abbildungen, markiert mit den Buchstaben A-H, werden acht Strophen zu je zwei Sechszeilern aus jambischen Fünfhebern mit der analogen, manchmal nur assonantisch angedeuteten Reimbindung ababcc-dedeff erkennbar:<sup>3</sup>

2 Davon liegt nun der 2015 erschienene wertvolle zweisprachige und kommentierte Neudruck von Alexander Winkler vor; s. dazu auch Laufhütte (2006). Im Kontext der Narrensatire ist hier auch aufmerksam zu machen auf Abraham a Sancta Clara (1644–1709) Prosasatire *Der Tabaksludernarr*, in: Der Narrenspiegel, ed. 1925, Nr. 79, S. 343–346.

3 Abbildung und Text sind hier übernommen aus Flugblätter Wolfenbüttel I (1985), S. 187 (Nr. 84); dort gegenüber der Abbildung des Flugblatts der Sach-Kommentar von Wolfgang Harms. Der Abdruck richtet sich hier genau nach dem Flugblatt (einschließlich der sprachlichen und satztechnischen Unregelmäßigkeiten), jedoch werden Druckerzeichen (Tilden) und Wortabkürzungen (wie u. für und) aufgelöst und fettgedruckte Wörter, die offenbar den jeweiligen Diskurschwerpunkt signalisieren sollen, hier kursiv gesetzt. Das Gedicht wurde, getrennt vom Flugblattverband, abgedruckt im Anhang von Birkens *Die Truckene Trunkenheit* (1658, ed. Pörnbacher 1967, S. 155–158); dort geringfügige Änderungen des Wortlauts, jedoch so, dass die zwölfzeiligen Strophen des Flugblatts in je zwei sechszeilige Strophen aufgelöst wurden.



**Abb. 1:** Birken, Sigmund von: Lobspruch deß edlen/ hochberühmten Krauts Petum oder Taback/ von dessen Ankunfft/ vnd gar löblichen Gebrauch bey manchen teutschen Helden/ sampt desselben waaren Krafft vnd Wirkung. Nürnberg 1652 (Harms, Flugblätter Wolfenbüttel I [1985], S. 187 [Nr. 84]). From the New York Public Library. Digital Collections. <https://digitalcollections.nypl.org/items/0d86e960-52b8-0134-f5d0-00505686a51c>.

A.

Ejn Sprichwort heist: was gut ist/ ist weit her.  
 das edle Kraut Taback kann diß erweisen/  
 weil es zu uns von fernen über Meer  
 auß Mexiko und Peru pflegt zu reisen.  
 die Neue Welt die Alte jhr verpfändet/<sup>4</sup>  
 weil daß sie jhr diß wehrte Kräutlein sendet.  
 Diß Kraut/ weil es von wilden Leuten kömmt/  
 pflegt toll und voll und wilde Leut zu machen.  
 es wundert mich/ wann dich es wunder nimmt.  
 Gleich närrisch sind auch andre Wollust-sachen/  
 die sich in uns und durch sich entzündend/  
 bald/ wie der Rauch vergehen und verschwinden.

<sup>4</sup> Im Sinne von ‚zum Schuldner machen‘; das „jhr“ wie in frühneuzeitlichen Texten üblich im Sinne des Reflexivpronomens ‚sich‘.

## B.

ES ist doch nur ein ungestraffter Mord  
 die Kunst/ die sich vermisst den Tod zu tödten;  
 sie schickt die Leut allein zum Grabe fort.  
 ein Kranker solt wol vor dem Arzt erblöden.<sup>5</sup>  
 Drüm bässer ists/ den Tabackkram auslegen/  
 als Leiber und zugleich die Beutel fegen.  
 Diß Kraut ist nütz/ hat keinen noch getödt.  
 die gantze Welt/ es einzukramen lauffet.  
 Taback verkaufft und kaufft man in die wett.  
 Wer kaum hört auf zu saugen/ jhn schon sauffet.  
 Rauch ist jtz Waar. Die Welt und diese Zeiten  
 verkauffen auch nur Rauch und Eitelkeiten.

## C.

DER Teutsche lobt die neue Trunkenheit/  
 die sich gar wol zu der Bierkannen schicket.  
 er tuht jtz auch ein Maul voll Rauchs bescheid<sup>6</sup>  
 dem es allzeit im Sauffen sonst geglucket.  
 Schad ists/ daß/ die so viel erfunden haben/  
 die Teutschen nicht erdacht auch diese Gaben.  
 Der Veix/<sup>7</sup> der kaum geschmecket vor die Thür/<sup>8</sup>  
 kömmt wieder/ raucht und schmaucht im Haus herümme/  
 und denkt/ er sey dadurch ein brav Monsieur;  
 zum Sauffen hat er gar ein gute Stimme.  
 die Mutter murr/ die Schwester/ ob den Buben/  
 sein Rauch beist sie fast alle aus der Stuben.

## D.

MANch armer Tropf oft kaum in Kleidern stak:  
 noch<sup>9</sup> steckt diß Kraut in seiner leeren Taschen.  
 hat er sonst nichts/ so hat er doch Taback;  
 das truckne Maul pflegt er damit zu waschen.  
 Diß Kräutlein ist nit stolz/ ist voll Erbarmen:  
 man find es/ wie bey Reichen/ auch bei Armen  
 Viel denken dann: der Kerle dörfe<sup>10</sup> je nicht  
 deß Prachts; ließ er dafür die Hosen flicken.

---

5 Furcht oder Scheu vor dem Arzt empfinden, der sich anmaßt, den Tod zu besiegen.

6 „Bescheid Tun“; im Trinkkomment sonst damit gemeint (und oft getadelt) das rituelle Zutrinken (zum Wohle eines anderen trinken), hier nun auf die Rauchergesellschaft übertragen.

7 Veix: oberdeutsch und fränkisch für einen (meist jungen) Tölpel, Trottler oder unerfahrenen Stubenhocker.

8 Im Sinne von ‚der kaum vor die Tür getreten ist‘; zu diesem Verbum mit einer lokalen Bestimmung s. DWB, sub verbo ‚schmecken‘, Nr. B, I, 1d.

9 „Noch“ im Sinne von ‚dennoch‘ s. DWB sub verbo ‚noch‘, Nr. II, 5.

10 Im Sinne von ‚bedürfen‘ (altes Stilprinzip: Simplex pro composito).

Ja/ Momus<sup>11</sup>/ hör zuvor/ was jhn anficht:  
 er muß sich so in sein Verhängniß schikken.  
 Tabak fürn Hunger hilft: es ist gar Zucker  
 bey jhm das Brod/<sup>12</sup> drüm schmäucht der arme Schlucker.

E.

SO ist ein Kraut gewachsen für der Tod:  
 diß Kräutlein hier lāsst niemand hungers sterben.  
 Doch leiden so die Weiber Hungersnoht/  
 Taback lāsst sie die Nachtspeiß nit erwerben.  
 er rückt das Fleisch oft ihnen aus den Zähnen/  
 macht Faste-nächt. Sie pflegens zuerwähnen.  
 Die eine klagt der andern: Ach mein Mann  
 der pflegt soviel des Plunders einzusauffen/  
 daß er hernach/ du weist wol was/ nit kann.  
 er schläft bey Nacht/ und kan sonst nichts als Schnauffen.  
 Küsst er mich dann/ so pflegt sein Mund zu stinken  
 wie ein Schorstein [sic!]. Der Teufel hol diß Trinken.

F.

SJe wünschen oft/ daß der ersoffen wär  
 und straks erstickt/ der erstlich Rauch gesoffen/  
 und der diß Kraut geholet über Meer.  
 Der Landsknecht wolt nicht/ daß es eingetroffen:  
 Tabak kürzt jhm im Feld die langen Stunden/  
 die Asche dient zu seines Pferdes Wunden.  
 Was führt der Krieg nit in die Länder ein?  
 der Bauer/ daß jhn zwar sein Aecker kostet/  
 hat so gelernt Französisch/ Welsch/ Latein;  
 das Teutsche ist in seinem Maul verrostet.  
 Hat jhm sonst nichts genutzt das Einquartiren/  
 so lehrt es jhn doch Rauch im Munde führen.

G.

DAs Weib acht sich nit schlimmer/<sup>13</sup> als den Mann;  
 die stolze Sie stāts Er und Herr will heissen:  
 drüm möcht sie auch gern können/ was er kan/  
 den Zepter jhm noch aus der Hand zu reissen.  
 Ich gläub fürwar/ es soll nit lang anstehen/  
 so werden sie auch gar in Hosen gehen.  
 Demnach setzt sich des Mannes Aff/ das Weib<sup>14</sup>  
 Zum Manne hin/ schmäucht mit jhm in [sic] die wette.

---

11 Momus: seit der Antike die typologische Figur des notorischen Nörglers oder Tadlers.

12 Zucker war sehr kostbar und für den Armen (wie hier sogar das Brot) kaum erschwinglich.

13 „Schlimmer“ im Sinne von „schlechter“, „geringwertiger“.

14 Der Affe gilt als Nachahmer der Handlungsweisen des Menschen; so ahmen also rauchende Frauen das Verhalten der Männer nach, als wären sie Affen.

der edle Rauch ümschleicht den zarten Leib/  
und kömmt also oft an geheime stätte.  
Er steigt in sie/ daß nichts aus ihnen steige-  
auf oder aus/ du weist wol was; ich schweige.<sup>15</sup>

H.

Du edles Kraut/ man bringet manche Schmach  
ohn Schuld auf dich; du werdest zu gemeine.  
diß ist dein Lob/ gib du es gerne nach:  
das Gute schenkt sich einem nicht alleine.  
Misbraucht man dich; es geht so allen Sachen.  
der Misbrauch kann nichts gutes böse machen.  
Brauch ihn mit Maß; er wird dir machen rein  
das Vaterland des Witzes, dein Gehirn.  
der Schleim geht aus/ wo dieser Rauch geht ein.  
kreucht er in Leib/ so schwitzt die hintre Stirne/  
so wird von unt- und oben Rauch erwecket.  
riech jenen/ Mom'/<sup>16</sup> im fall dir es nit schmecket.

Die Entdeckungen des Tabaks in Mittelamerika (zuerst noch „West-Indien“ genannt), die Herkunft und Semantik der diversen Namen (Tabak, Petum, Nikotin), die Übertragung des Samens nach Europa und seine Verbreitung über Spanien und Portugal nach Frankreich (dort namengebend der französische Diplomat Jean Nicot) und Holland sowie in andere europäische Länder (der Virginia-Tabak verbunden mit der Person des englischen Seefahrers Sir Walter Raleigh) wurden immer wieder beschrieben.<sup>17</sup> Rivalitäten blieben nicht aus. Dass in Frankreich die Königsmutter Katharina von Medici, Urheberin der blutigen sog. Bartholomäusnacht (Ermordung der Hugenotten), die Tabakpflanze (als Heilpflanze) mit dem Namen ihrer Familie assoziieren wollte, wurde von dem reformatorisch gesinnten schottischen Humanisten George Buchanan (1506–1582) in einer poetischen Invektive scharf zurückgewiesen:<sup>18</sup>

De Nicotiana falso nomine Medicea appellata.  
DOctus ab Hesperii rediens Nicotius oris,  
Nicotianam retulit,  
Nempe saluiferam cunctis languoribus herbam,  
Prodesse cupidus patriae.  
At Medice Catharina [griechisch:] katharma luesque suorum,  
Medea saeculi sui,

<sup>15</sup> Im Sinne von ‚verschweigen‘; wieder das Stilprinzip ‚Simplex pro composito‘ (wie Anm. 10).

<sup>16</sup> Mom' für Momus, wie oben (s. Anm. 11).

<sup>17</sup> Böse (1957), S. 26–41; Corti (1986), S. 26–123; Menninger (2004), S. 157–171.

<sup>18</sup> McFarlane (1982), S. 427 f. (nur Teildruck), hier zitiert nach Tiedemann (1854), S. 139.

Ambitione ardens, Medicaeae nomine plantam  
 Nicotianam adulterat:  
 Utque bonis cives prius exuit, exuere herbae  
 Honore vult Nicotium.  
 At vos auxilium membris qui quaeritis aegris,  
 Abominandi nominis  
 A planta cohibete manus, os claudite, & aures  
 A peste tetra occludite.  
 Nectar enim virus fiet, Panacea venenum,  
 Medicea si vocabitur.

(Über die Nikotinpflanze, die mit falschem Namen „mediceische“ genannt worden ist.

Bei seiner Rückkehr aus westlichen Gefilden brachte der gelehrte Herr Nicot die Nikotinpflanze mit, gewiss in dem Willen, dass diese für alle Gebrechen heilsame Pflanze dem Vaterlande nützen möge. Aber Catharina von Medici, der Auswurf und das Verderben ihrer Landsleute, die Medea ihres Zeitalters, schändet, von Ehrgeiz entbrannt, die Nikotinpflanze mit dem Namen ‚Mediceische Pflanze‘. Und wie sie vorher die Bürger ihrer Güter beraubte, will sie Herrn Nicot der Ehre des Krautes berauben. Ihr aber, die ihr für kranke Glieder Hilfe sucht, ach, haltet eure Hände fern von der Pflanze des vermaledeiten Namens, sprecht nicht davon und versperrt eure Ohren vor der schlimmen Pest. Denn aus Nektar wird ein Gift, aus einem Allheilmittel wird Gift, wenn es ‚Mediceisch‘ genannt wird.)

In Deutschland gelesen wurde ein einschlägiges Werk des spanischen Mediziners Nicolo Monardes zunächst in der lateinischen Fassung des berühmten Botanikers Carolus Clusius (d. i. Charles de l'Écluse, 1526–1609, ein Studienfreund<sup>19</sup> des namhaften deutschen Dichterarztes Petrus Lotichius Secundus), verfasst offenbar ganz im Sinne des pflanzenkundlichen Galenismus: *Historia simplicium medicamentorum ex novo orbe delatorum, quorum in medicina usus est* (Anwerpen: Plantin, 1574). Darin wurden dem Tabak universale, heute exotisch oder gar abstoßend wirkende Anwendungen und Heilwirkungen zugeschrieben, die sich in der europäischen Fachliteratur, aber in diesen oder jenen Zusammenstellungen, Anekdoten oder Anspielungen auch in der poetischen Tabakliteratur immer wieder reproduziert finden; auffällig, dass der Sucht-Effekt des Tabakkonsums in der fachlichen Traktatliteratur offenbar zunächst eher im Hintergrund verblieb:<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Dazu s. Kühlmann/Telle (2016), Bd. 2, S. 75.

<sup>20</sup> Tiedemann (1854), S. 135; zu Tabak als Allheilmittel s. Menninger (2004), S. 257–259; umfassend dazu in: H[ering] (1719/1971), S. 22–46 (Kap. II). Auch Abraham a Sancta Clara hat in seinem Predigtkompilium *Merk's Wien* nicht nur Etymologisches über das Tabakskraut mitgeteilt, sondern es sogar dem Vernehmen nach als Mittel gegen die Pest angeführt (zitiert nach Werke, 2. Bd., 1904, S. 196 f.): „Man wird es mir diesfalls nicht für ungut ausmessen, wenn ich etwas vom Toback, als der Soldaten gewöhnlichem Konfekt, beifüge. Dieses Kraut wird nach Johannes Nicotius, Franz II., Königs in Frankreich, Rat und Legaten in Portugal, Nicotiana, von den Inwohnern der Insel Virginia Uppotovoc, nach dem Großprior in Frankreich, der solches Kraut von Nicotius

Die warm aufgelegten Blätter seien ein gutes Mittel gegen Kopfschmerz, Magenkrampf, Coliken, Gichtschmerzen und Mutter-Beschwerden. Der aus den frischen Blättern gepreßte Saft in den Mund genommen, beseitige das Zahnweh. Eine Abkochung des Tabaks leiste bei langwierigem Husten, Asthma und anderen aus einem kalten Humor entspringenden Krankheiten sehr gute Dienste. Tabaksaft in kleinen Gaben treibe die Eingeweidewürmer ab. Dies bewirke ebenfalls ein auf den Nabel gelegtes zerquetschtes frisches Blatt. Außerdem empfahl Menardes ein Absud des Tabaks als Klystier bei hartnäckiger Verstopfung. Die frischen Blätter seien ferner ein vortreffliches Wundkraut, welches die Blutung stille und die Heilung beschleunige. In Salben endlich sei der Tabak ein sehr wirksames Mittel gegen alle bössartigen Geschwüre. Monardes erwähnt ebenfalls beiläufig der mexikanischen Rauchrohre, und der aus Tabak und Muschelkalk-Pulver bereiteten Pillen, bei deren Gebrauch die Mexikaner drei bis vier Tage lang Hunger und Durst ertragen könnten.

Im poetischen Sektor dominierten bald, fast überall von obrigkeitlichen Reglementierungen oder gar Verboten begleitet,<sup>21</sup> vielgestaltige Poeme für und wider das Rauchen, dies in einer weitläufigen und kontinuierlichen Kontroverse, ja einem ‚Kulturkampf‘, an dem sich im deutschen Kulturraum neben zahllosen heute vergessenen Verfassern auch bekannte Autoren beteiligten, für den neulateinischen Bereich kurz und ergänzungsbedürftig versammelt und charakterisiert bei McFarlane (1982), sonst hilfreich gesammelt unter anderem in der monumentalen Anthologie von Viktor Wendel (1934) oder in der bibliophilen Kollektion von Bodo Homberg (1982). Hier sind neben dem bereits erwähnten großen Jesuiten Jakob Balde deutsche Tabakgedichte aus dem 17. Jahrhundert (unter vielen anderen) von Christian Hoff[f]mann von Hoff[f]mannswaldau (1617–1679)<sup>22</sup> und Friedrich Rudolf Ludwig Canitz (1654–1699)<sup>23</sup> zu lesen, aus dem 18. Jahrhundert von Daniel

---

zu Lissabon in Portugal empfangen, *herba Magni Prioris*, von den Inwohnern Hispaniolas *cozobla*, von anderen *planta Indica*, *piperina*, *buglossum*, *antardium* etc. genannt, ja hunderlei dergleichen Namen gewinnt das Kraut. Mich wundert nur, daß es keiner *herba militaris* oder Soldatenkraut nennt, zumalen es bei niemand so gewöhnlich als bei diesen. So viel man aber von Erfahris bisher wahrgenommen, hat dieses Kraut eine sehr heilsame Wirkung auch wider die Pest, wie denn vermerkt worden, daß Weinrauten und Toback in Wein eine Stunde geweeicht und mit Zitronensaft den Pestsüchtigen nicht ohne Nutzen sind gegeben worden. Absonderlich sei dienlich bei dieser Zeit der Tobackrauch wider den vergifteten Luft. Diesen haben die guten Soldaten allhier mehr als sonst nach Gewohnheit gebraucht, und er mutmaßlich vielen ein bewährtes Mittel gewesen; viel aber sind gleichwohl von dem tobenden Tod hingerissen worden, als zeige er, daß er keinen Stand unangefochten lassen wolle.“

21 Verfasser unter vielen anderen Potentaten der englische König James/Jakob I., der unter anderem 1603 in London seine vielbeachtete Schrift publizierte: *Misocapnus sive de abusu Tobacci lusus regius*; daraus und aus anderen seiner Äußerungen zitiert Corti (1986), S. 70–84; zu weiteren Verboten in ganz Europa ebd. Kap. VI, 124–155; s. auch Böse (1957), S. 46–55 und Menninger (2004), S. 374–384.

22 Wendel (1934), S. 5 f., 475, sowie Harley (1993).

23 Wendel (1934), S. 8 f.; Homberg (1982), S. 11–13; zu Canitz s. u. in Abschnitt III.

Stoppe (1697–1747),<sup>24</sup> Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800),<sup>25</sup> Ludwig Christoph Heinrich Hölty (1748–1776)<sup>26</sup> und Johann Peter Uz (1720–1796),<sup>27</sup> später auch noch von dem hochgestellten badischen Prälaten und Schriftsteller Johann Peter Hebel (1760–1826).<sup>28</sup> Gottlieb Konrad Pfeffel (1736–1809), der elsässische Dichter und Pädagoge, schrieb unter dem Titel *Die Tobakspfeife* (1782) ein später vielzitiertes Lesebuchgedicht (beginnend mit dem bekannten Vers: „Gott, grüß Euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen?“), in diesem Fall dialogisch konzipiert, indem sich im Pfeifenkopf die dem Besitzer des Requisites wertvollste menschliche, nicht veräußerbare Erinnerung an einen im Türkenkrieg gefallenen Raucherfreund verkörpert.<sup>29</sup> Demgegenüber wirkt das Verfahren des jungen Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) recht schematisch, indem er unter dem Titel *Der Tabak* den Nutzen des Krautes quer durch die akademischen Fakultäten buchstabierte.<sup>30</sup>

Dich, Tabak, lobt der Medicus,  
Weil uns dein fleißiger Genuß  
An Zahn und Augen wohl curiret  
Und Schleim und Kolster von uns führet.

Dich lobet der Philosophus,  
Wenn er scharf meditiren muß;  
Weil er, solange er dich genießet,  
Des Geistes Flatterkeit vermisset .

Dich lobet der Theologus  
Durch einen homiletschen Schluß,  
Wenn er in deinem Rauch entzücket  
Ein Bild der Eitelkeit erblicket.

Ich lob an dir als ein Jurist,  
Was rechtens an dir löblich ist;  
Daß, wenigstens wie mir es dünket,  
Man mehr und öfter bey dir trinket.

Die hier genannten Autoren repräsentieren ein Textensemble, zu dem auch das im 18. Jahrhundert wohl berühmteste, d. h. am meisten verbreitete Tabakslob, das im Folgenden (Abschnitt 3) behandelte und abgedruckte Lob des Knaster-

---

<sup>24</sup> Wendel (1934), S. 58–62, 486–489; Homberg (1982), S. 27 f.

<sup>25</sup> Wendel (1934), S. 76 f.; Homberg (1982), S. 35 f.

<sup>26</sup> Wendel (1934), S. 112, 492; Homberg (1982), S. 44.

<sup>27</sup> Wendel (1934), S. 80 f.; Homberg (1982), S. 39 f.

<sup>28</sup> Wendel (1934), S. 126–128; Homberg (1982), S. 45.

<sup>29</sup> Abgedruckt in Wendel (1934), S. 103–105. Dazu ausführlich mit Hinweisen zum Nachleben Kühlmann (1986/2006).

<sup>30</sup> Nach Wendel (1934), S. 85 f.

Tobacks (22 Strophen) gehört,<sup>31</sup> geschrieben im August/September 1718 von dem Leipziger Studenten Johann Christian Günther (1695–1723), dem nachmals oft gerühmten, im zivilen Leben, auch wegen des unmenschlich strengen Vaters, in allerlei Nöten versinkenden ‚poète maudit‘ der Epoche.<sup>32</sup> Günthers Tabakslob wurde zuerst gedruckt 1724, dann in den diversen Günther-Ausgaben sowie einschlägigen Anthologien, auch mit Varianten, mitgeführt, 1736 vertont und erschien 1747 auch als Einzeldruck unter dem Titel *Der Knaster; besungen von Johann Christian Günther aus Schlesien*.<sup>33</sup> Dass sich Günthers Gedicht eines besonderen Nachruhms erfreute, ergibt sich auch daraus, dass Daniel Stoppe in seinem Rollengedicht *Der Taback*,<sup>34</sup> in dem sich das Kraut darüber beklagt, dass ihm die Schuld an Stadtbränden angelastet werde, mit einer Reminiszenz an Günthers Knaster-Lob beginnt: „Das weltberühmte Kraut, das so oft theuer glimmt; | Der Taback, dessen Rauch, laut Günthers Knasterliede, | Dem Ambra noch den Vorzug nimmt [...]“. Wilhelm Adolph Paulli (1711–1772) huldigt Günther dadurch, dass er in die erste Strophe seines längeren Tabakslobs die Verse einfügte: „Mein Tobak, kann man dich noch loben, | Nachdem ein Günther dich erhoben, | So sei dir dieses Lied gebracht!“<sup>35</sup> Günthers Lobgedicht fand gewiss auch dadurch ein hal-lendes Echo, weil es recht originell und kühn im Detail ein Sub-Genre der gerade in Leipzig schon im 17. Jahrhundert rege gepflegten geselligen Lyrik- und Liedkultur repräsentierte. Im Nachhinein passte es durchaus zu dem höchst ambivalenten literarischen Porträt, das, immer wieder zitiert, in dem scharfsichtigen, anerkennenden, zuletzt aber reichlich philiströsen Urteil des Patriziersohnes und Ministers Johann Wolfgang von Goethe im Siebenten Buch von *Dichtung und Wahrheit* fast kanonische Festigkeit gewann.<sup>36</sup>

Hier gedenken wir nur Günthers, der ein Poet im vollen Sinne des Worts genannt werden darf. Ein entschiedenes Talent, begabt mit Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Gedächtnis, Gabe des Fassens und Vergegenwärtigens, fruchtbar im höchsten Grade, rhythmischbequem, geistreich, witzig und dabei vielfach unterrichtet; genug, er besaß alles, was dazu gehört,

---

31 Benutzt und zitiert nach Günther (2013), Bd. II/1, S. 318–322, dazu die Erläuterungen und Varianten, ebd., Bd. II/2, S. 199–202; abgedruckt auch in Günther (1964), Bd. 1, S. 296–300 sowie Wendel (1934), S. 43–47.

32 Zu Leben und Werk sei hier nur verwiesen auf Krämer (1980) sowie auf das dreibändige Standardwerk mit Bibliographie und Forschungsgeschichte von Bölhoff (1980–1983); zusammenfassend zu seiner Lyrik Kemper, (2006), S. 300–336. Die Entstehungszeit des Gedichtes hier nach Enders (1904), S. 33, doch da Günther im Text raue Winterwinde und das wärmende Herdfeuer (s. u. V. 109–114) imaginiert, kommt wohl der Spätherbst oder Winter des Jahres 1718 in Frage.

33 Abgedruckt in Günther (2015), Bd. V/2, S. 178–185.

34 Homberg (1982), S. 27 f.

35 Wendel (1934), S. 78.

36 Goethe (2007), S. 290.

im Leben ein zweites Leben durch Poesie hervorzubringen, und zwar in dem gemeinen wirklichen Leben. Wir bewundern seine große Leichtigkeit, in Gelegenheitsgedichten alle Zustände durchs Gefühl zu erhöhen und mit passenden Gesinnungen, Bildern, historischen und fabelhaften Überlieferungen zu schmücken. Das Rohe und Wilde daran gehört seiner Zeit, seiner Lebensweise und besonders seinem Charakter oder, wenn man so will, seiner Charakterlosigkeit. Er wußte sich nicht zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten.

Seine eigentliche soziale Signatur erfährt Günthers Tabakgedicht, wenn wir es nicht nur in den Chor gleichläufiger Tabakenkomien einordnen, sondern im Licht einer literarisch-epochalen Dialogkultur, d. h. eines multimedialen Meinungskampfs um die ‚Droge‘ Tabak behandeln, in diesem Fall besonders angeraten, weil Günthers Tabakslob wie seine Trinklieder mit emphatischen Provokationen der „Cantzel“-Moral und ihrer bürgerlichen Implikationen nicht sparte. Deshalb wird im Folgenden dem Loblied Günthers (hier Absatz III) als literarische Folie vorangestellt, kommentiert, übersetzt und analysiert (Absatz II) eine ausgefeilte, mit Günthers Tabakslob etwa gleichzeitig entstandene lateinische, in sich vielgestaltige Hexameterdichtung wider die um sich greifende verhängnisvolle ‚Tabakmanie‘ der jungen Leute, 1720 geschrieben und in Nordhausen vorgetragen und publiziert von dem Nordhauser Gymnasialrektor (1708–1722, von 1722–1725 dort Oberpfarrer von St. Petri) Johann Joachim Meier (1682–1736), der es wegen offenbar erwiesener Tüchtigkeit zum Diakon von St. Ulrich und Levin in Magdeburg brachte (seit 1725).<sup>37</sup> In Lebensgang und Werkprofil haben wir hier also vor uns einen ausgesprochenen Antipoden des sich, nach bürgerlichen Maßstäben, in verzweifelte Erfolglosigkeit verrennenden, von seinem harten Vater verstoßenen Günther. Doch geht es hier nicht um Biographisches, vielmehr um die sich anbietende synoptisch-kontrastive Illustration der analogen und zugleich antinomischen Thematik, Diskursivität und Typologizität der Schreibstrategien und der darin aufgerufenen Lebensformen. Meiers weiteres, sehr umfangreiches Œuvre, bisher nur in groben Zügen zu eruieren und so gut wie unerforscht,<sup>38</sup> muss dabei ausgeklammert werden. Es umfasst unter den lateinischen Dichtungen eine große Elegie auf den Nordhauser Stadtbrand von 1712<sup>39</sup> samt einer schon 1711 publizierten, polyhistorisch entfalteten, auf einen früheren Stadtbrand von 1710 Bezug nehmenden Geschichte der Bibliotheksbrände seit der Antike (*Dissertatio Histori-*

<sup>37</sup> Die Daten nach Pfarrerbuch (2007), S. 26 f.

<sup>38</sup> Beste Zusammenstellung der Werke in der elektronischen Datei (s. v.) „Fernleihportal“.

<sup>39</sup> Tabera Nordhusana I. E. Deflagratio Calamitosissima, Qua Imperialis Nordhusa [...] miserrime periit (Nordhausen: 1712), abgedruckt in: Roenickius (1751), Tom. II, Heroica, Nr. VII, S. 100–107.

ca *De Libris et Bibliothecis Igne Absumptis*),<sup>40</sup> eine episierende Lobdichtung auf das Nordhauser Bier (von 1725)<sup>41</sup> sowie viele Publikationen erbaulichen, homiletischen, exegetischen und historischen Zuschnitts, ferner Schulreden und Schulkprogramme, Editionen und Exempel des kasualistischen Personalschrifttums.

## 2 Das Höllenkraut. Johann Joachim Meiers satirische Hexameterdichtung wider die ‚Tabakmanie‘ der jungen Leute (1720): Text; Kommentar, Übersetzung und Analyse

Meiers satirisches Hexameter-Poem (132 Verse) wurde 1749 abgedruckt in der zweibändigen monumentalen Anthologie der damals aktuellen neulateinischen Dichtung Deutschlands, zusammengestellt und herausgegeben von Johann Tobias Roenick[ius], um 1740 Konrektor in Gardelegen, dann Pfarrer bei Salzwedel in der Altmark (dort gest. 1763).<sup>42</sup> Zuerst erschien diese „*fictio poetica*“ (‚poetische Erfindung‘, so Meier im Titelblatt) 1720 in Nordhausen<sup>43</sup> mit einem ausführlichen deutschsprachigen Kommentar in den Fußnoten<sup>44</sup> in der Einladungsschrift (s. u. Titelblatt und Nachwort, datiert am 17. April 1720) zu den Feierlichkeiten, also einem ‚*Schulactus*‘,<sup>45</sup> anlässlich der Frühjahrsexamina des Nordhausener Gymnasiums, war demnach nicht nur zur Lektüre, sondern vorab zum Vortrag („*Akroasis*“) vor einem Publikum bestimmt, das sich aus den örtlichen Honoratioren

<sup>40</sup> Dazu Beichert/Kühlmann (2022/2023).

<sup>41</sup> Abgedruckt in Roenickius (1751), Nr. VIII, S. 108–118, dazu s. u. Kap. III.

<sup>42</sup> Roenickius (1749), Tom I, Heroica Nr. VII, S. 74–78; schütterte biographische Hinweise zu Roenick bietet Anemüller (1889), S. 130 f.

<sup>43</sup> Der wohl nur in wenigen Exemplaren erhaltene Erstdruck (unpaginiert) wurde hier benutzt und abgedruckt nach einem Exemplar der Forschungsbibliothek Gotha. Die im Titelblatt durchweg benutzten Versalien (Großbuchstaben) sowie der Zeilenfall und die verschiedenen Schriftgrößen werden hier nicht wiedergegeben.

<sup>44</sup> Auf Meiers Fußnoten wird im Verstehtext auf der jeweiligen Seite mit Kleinbuchstaben hingewiesen, die dann die Fußnoten markieren; diese Fußnoten sind ungekürzt in den hier folgenden Kommentar zu dem betreffenden Vers integriert mit dem Hinweis „Autor a“ usw. Die von Meier in seinen Fußnoten verkürzt angegebenen Titel bzw. andere Abkürzungen wie auch andere kommentierende Hinweise werden in eckigen Klammern (bei Wegfall der Abkürzungspunkte), soweit wie möglich, ergänzt und vollständig angegeben, teils im Fußnotentext, teils bei längeren Erläuterungen im Anschluss an die zitierte Fußnote. Die in Meiers Fußnoten eingefügten lateinischen Zitate werden nicht übersetzt.

<sup>45</sup> Dazu grundlegend Barner (1970), S. 291–302.

und Gönnern der Schule zusammensetzte. Der Kommentar der Druckfassung verrät, dass Meier einen Großteil seiner Informationen, darunter besonders die auf Personen bezogenen (s. zu V. 87–90), aus den zeitgenössischen gelehrten Zeitschriften entnahm, jedoch auch spezielle Tabakliteratur kannte.

Es entsprach den Gepflogenheiten solcher repräsentativer Schulfeiern, dass nach der Deklamation von Meiers Tabak-Gedicht zwei Schüler („hochbegabt und zu bester Hoffnung berechtigt“) Reden hielten, diesmal zum Lob bzw. Tadel des Alters, gemäß Meiers öffentlichen Vorlesungen („lectiones publicae“) über Ciceros *Liber de Senectute*. Dabei ging es, wie zu lesen ist, nicht nur um Ciceros Argumente zum Thema, sondern auch, wie hervorgehoben wird, um seinen bewundernswerten lateinischen Stil, den sich die jungen Leute zu eigen gemacht haben. Zu diesen Schülerreden wird am Ende des Erstdrucks eigens noch einmal eingeladen.

#### ΑΒΑΣΚΑΝΤΩΣ!

Ineuntis Aetatis Tabacomaniā Id est Abusum Herbae Nicotianae In Vulneribus Persanandis, Morbisque Quam Plurimis feliciter Profligandis Alias Non Uno Nomine Commendatae; Sed Ab Aetate Improvida Inconsulte et Intemperate Nimis Adhibitae Sub Examinis Verni Exitum Fictione Poetica Reprehendit Atque ad Acroasin Oratorium Crastina Luce H[oc] Loco Q[uo] S[olemus] Habendam Rei Scholasticae Apud Nos Statores, Patronos, Fautores, Amicos Invitat Io. Io. Meierus, Rector

|                                                                                                                                                                                                                                                      |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Nox erat, et placidum carpebant fessa soporem<br>Corpora per mersas densa caligine terras.<br>Nulla tenebroso lucebant sidera coelo,<br>Cynthia nec faciem terrae ostendebat honestam.<br>Haut color vllus erat rebus; sed cuncta tenebris           | 5  |
| Abdita, sperabant redeuntis lumina solis.<br>Ipse ego sed grati, morbo affligente, soporis<br>Expers, insomnem cogor traducere noctem,<br>Peruigil, et lumen morientis vinco lucernae,<br>Multa animo reputans, moesto sub pectore curas             | 10 |
| Multiplies verso: cultus virtutis honestae,<br>Et pietatis amor tenerorum mentibus addi<br>Quo pacto possit juuenum, quos deuius error<br>Praecipites plerumque trahit; quos bacchicus humor,<br>Quos stupor et malesuada Venus, quos foeda voluptas | 15 |
| Irretit miseros; ne spes optata parentum<br>Concidat, et resides animos, et inertia corda<br>Dira voluptatum variarum toxica laedant.                                                                                                                |    |
| Has inter curas conturbor imagine Phoebi,<br>Praesidis Aonidum, mira qui luce coruscus<br>Obtulit obscura mihi se de nocte videndum.<br>Corripio e strato corpus, pavor occupat ossa,<br>Attonitusque metu, dum maiestate verendum                   | 20 |

|                                                                                                                                                                                                                                                                |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Supplicibus veneror votis, ille aurea fregit<br>Barbita, quae proiecit humi, laurumque capillis<br>Excussam lacerans, his questibus ora resoluit:                                                                                                              | 25 |
| De nobis actum est! periit nomenque decusque<br>Proh pudor! Aonidum, stant & sine honoribus arae,<br>Et per tot caste seruatus secula nobis<br>Praecipitem minitatur honos ac fama ruinam,                                                                     | 30 |
| Ex quo gens doctae studiis operata Mineruae<br>Pocula (quid sileam?) Cereris spumantia succo<br>Exhaurit, multoque calens atque ebria Baccho,<br>Pestiferum exhalat diducta fauce TABACUM (a)<br>Nam quota pars iuuenum, nulli parsura labori,                 | 35 |
| Parnassi superat praecelsa cacumina montis?<br>Quis sibi Gorgoneo nunc proluit ora liquore?<br>Eheu! Castalii fontis nunc temnitur humor,<br>Diuinusque latex pueris despectus habetur,<br>Ex quo tartareo natum de stemmate PAETUM (b),                       | 40 |
| Herba peregrinis quae quondam creuit in agris,<br>Europam infecit, cymbis aduecta NICOTI.<br>Haec, haec sola placet puero, iuuenique, senique,<br>Nectar & ambrosiam spirans, panacea malorum,<br>Vitae nepenthes, auram spirantis amomi                       | 45 |
| Paestanaeque rosae, thus et superare Sabaeum<br>Creditur, atque Arabum praefertur odoribus. Inde<br>Hei mihi! quae pueros pestes, quae probra iuuentam<br>Exercent! sese quot doctae opprobria gentis<br>Ostendunt passim! Comburit sicca serenos              | 50 |
| Ebrietas soles: et si nimbosus Orion,<br>Tempestasque grauis minitatur caelitus imbrem;<br>Protinus ingrato falluntur tempora fumo,<br>Et per pocla grauem faux halat opaca mephitim.<br>Proh scelus! o facinus Gyaris & carcere dignum!                       | 55 |
| Hora post pultes et salsamenta secunda<br>Ambulat ad cathedram, nullo comitante, magister;<br>Inuenit hic raros, vacua lecturus in aula,<br>Discendi cupidos; numero sunt vix totidem, quot<br>Thebarum portae, vel diuitis ostia Nili.                        | 60 |
| Nam praeceptorum patulas quis commodet aures,<br>Multa peroranti, et crassa atramenta cacanti? (a)<br>Consedere alii cyathos, grandesque culillos, (b)<br>Craterasque inter; decoratur lampade mensa, (c)<br>Et Samio instrumenta luto (d), lacerataque charta | 65 |
| In partes tenues, stultisque ornata figuris (a) <sup>46</sup>                                                                                                                                                                                                  |    |

---

46 In der Fußnote versehentlich mit (b) bezeichnet.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                               |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Adfertur, mox et peregrina apponitur herba,<br>Dapsilis, et multis tenuem motura saliuam.<br>Pars in frusta secant (a); sed pars magis adpetit herbam,<br>Quam tegis intorta, TV BRVNO HEILMANNE, papyro. (b)                                                                                 | 70  |
| Implentur calyces (c): candela accensa ministrat (d)<br>Flammam; infernali mox caligantia fumo (e)<br>Nubila consurgunt: infectus odoribus aer (f)<br>Vel foricas redolet, vel quod Marennā pependit. <sup>47</sup>                                                                           | 75  |
| Exundat sputi congesto flumine torrens,<br>Atque pauimentum excretis dum sordibus vdum est,<br>Imbrem descendisse putat per lecta superne.                                                                                                                                                    |     |
| Vix pudor effari patitur, quot damna iuuuentae<br>Hinc veniant. Primum mentis sublime tribunal,<br>Pars melior cerebri, turpi circumdata fumo (a)                                                                                                                                             | 80  |
| Foedum squallorem, domus vt Plutonia monstrat.<br>Fumus pellit apes: nigra et fuligine Musae<br>Informique situ non delectantur. At, aiunt,<br>Complures scimus, quod doctum nomen in astra<br>Iamdudum euexit: queis attamen herba Tabaci                                                    | 85  |
| Mirifice placuit, medicisque salubrius herbis.<br>GRAEVIVS ille tuus (b), BOXHORNIVS (c), HORNIVS atque (d)<br>THORIVS, (e) <sup>48</sup> Wotton (f) FLAMSTEDIVS (g) & BLANCARDVS (h),<br>BONTEKOE (a), innumerique alii, queis canna Tabaci<br>Myrrham fragrauit, stacten, et cinnama, queis | 90  |
| Talia ieiuno placuerunt fercla cerebro.                                                                                                                                                                                                                                                       |     |
| Esto: sed idcirco num concedatur et herba haec<br>Imberbi iuueni, qui nondum aut aere lauatur?<br>Illi, queis madido dependet stiria naso, (b)<br>Queis caries dentes deformat, et exedit: humor                                                                                              | 95  |
| Scorbuticus queis et gingiuam nudat inermem,<br>Hac se solentur miseri. Verum anne iuuenta,<br>Cui feruens manat circum praecordia sanguis,<br>Augeat ingenitos nimiosque hoc igne calores?<br>Scilicet huc tendunt pueri, vt per mille maeandros                                             | 100 |
| Fumorum ingrediens nares SAPIENTIA, stultum<br>Ad cerebrum tandem curuata ambage feratur.<br>O doctas gentes! quae per compendia cunctas<br>Condiscunt artes, cum fumo et Pallada sorbent!<br>I nunc, et dubita vulsis ex ansere pennis                                                       | 105 |
| Tabificos tubulos, fumum et praeferre Tabaci.                                                                                                                                                                                                                                                 |     |

---

<sup>47</sup> Textvorlage: pepedit.

<sup>48</sup> Im Erstdruck versehentlich (d) für (e), deshalb die Reihenfolge der Buchstaben-Verweise auch bei den folgenden Namen verschoben, korrigiert gemäß der in Meiers Fußnoten korrekten Markierung.

Dixit et in liquidas extemplo euanuit auras.  
 Ast ego conspecti percussus imagine Phoebi,  
 Decreui has PUBI NOSTRAE memorare querelas,  
 Quae pubertatis primae quando ingruit aetas, 110  
 Ac praeter libros, validum ferre omnia robur,  
 Non modo fulmineum suspendit podice ferrum,  
 Et telum assatos missurum ad prandia turdos:  
 Verum etiam puri quaerit carchesia zythi,  
 Et tubulos grauidos, raptaque in fomite flamma, 115  
 Faucibus ingentem fumum (mirabile dictu)  
 Euomit, inuoluitque domum caligine caeca,  
 Prospectum eripiens oculis, glomeratque sub auras  
 Fumiferam noctem, commistis igne tenebris;  
 Nec prius abstinit, quam dum vertigine tectum 120  
 Ambulat, et geminis exsurgit mensa lucernis.  
 Sic flos aetatis perit his ciniflonibus! Ipsa (a)  
 Mentis hebet, languetque acies: haec pestis & omnes  
 Corporis affligit partes, nervosque fatigat. (b)  
 Icterus hinc (c), vomitusque graues (d), apoplecticus horror (e) 125  
 Asthma (f), ingratus odor (g) nigri fuligo cerebri (h),  
 Morbus et Hercules (i), tabes (k), mors ipsa (l) sequuntur.

O ergo fugite hinc, CARI, latet anguis in herba!  
 Et medicum medice modiceque exsugite PAETUM.  
 Non sic vester honos prima morietur in herba, 130  
 Sed poterit voto olim respondere parentum.  
 Discite (namque omnes praeceptum hoc discere fas est)  
 VITA quid est? FVMVS, CINIS ater, PVLVIS et VMBRA (a).

Caeterum, Te, B.L.,<sup>49</sup> officiose inuitamus, vt crastino die duos e nostro coetu iuuenes, indolis optimaе, et spei praeclarae, benevole audias. Nos lectionibus publicis nuper absoluimus CICERONIS librum de Senectute. Inde materiam dicendi sibi sumserunt, horumque alter Io. GVILIELMUS HEFFT, Saxvverffia-Stolbergenses, senectutem laudabit. Alter Io. AVGVSTS FILTER, Brunsvicensis, eandem vituperabit. Vterque vtetur argumentis a Cicerone adductis. Hac ratione suae diligentiae praeclarum capiunt fructum, qui vim istam et vbertatem mirificam dictionis Ciceronianae sibi reddunt familiarem. Vt ergo omnes, quotquot NORDHVSA alit, rei scholasticae PATRONI, FAVTORES, AMICI convenient, id vero ea, qua par est, observantia, rogamus, P. P. Nordhusae die XVII. Aprilis M D CCXX.

## Elemente eines Kommentars

**Überschrift:** ΑΒΑΣΚΑΝΤΩΣ! (in Verneinung abgeleitet von dem recht seltenen griechischen Verbum βασκαίνω: verleumden, kritisieren, übel nachreden.) Im Abdruck von 1749 ist dieses Wort ersetzt durch: praefiscine! Dieses Adjektiv (hier Adverb) ist vor allem im älteren Latein überliefert, z. B. Plautus, As. 491.

<sup>49</sup> Abkürzung für „Benigne“ oder (eher noch) „Benevole Lector“ (geneigter Leser).

1 Nox erat ... soporem] Der Vers und ein Teil des folgenden Verses („Corpora per ... terras“) wörtlich nach Vergil, Aen. 4,522 f.; der Anfang auch ebd. 8,26; weitläufige Similia zu dieser Szene aus der antiken Literatur bietet der Vergil-Kommentar von Pease (1967), S. 433–437.

4 Cynthia] Beiname der Göttin Artemis/Diana nach ihrem Geburtsort, dem Berge Cynthus auf der Insel Delos; poetisch-metonymische Bezeichnung für den Mond (Gleichsetzung von Diana mit Selene wie Cynthius Apollo mit der Sonne); vgl. den Dianahymnus von Catull 34.

8–9 Soporis ... noctem] Die Situation der Schlaflosigkeit, topisch bei unglücklich Liebenden (wie bei Dido in Vergil, Aen. 4,9), etwa in einem Gedicht von Christian Weise (1642–1708): *Als er vor betrübten Liebes-Grillen nicht schlaffen konnte*, abgedruckt in Maché/Meid (2005), S. 234–236; hier gehörig zur Situation des von allerlei Sorgen gequälten Kranken, Sprossmotiv des lyrischen Typus ‚De se aegrotante‘ (dazu ausführlich Kühnmann, 1992); die Bitte des Schlaflosen um Schlaf an den Schlaf konnte sich im Anschluss an Statius, silv. 5,4 („Somnus“) verselbstständigen zum eigenen lyrischen Genre (dazu Häußler, 1978 und die umfassende Monographie von Windau, 1998), zu studieren etwa bei den Jesuiten: dem Flamen Sidronius Hosschius (1596–1653): *Ad Somnum* (El. II, 18), mit englischer Übersetzung leider nur gekürzt abgedruckt in der Anthologie: Mertz/Murphy/IJsewijn (1989), S. 88–91 mit dem Autorbiogramm, S. 85–87, in Deutschland vollständig publiziert in: Sidronii Hosschii Elegiarum Libri Sex [...]. Nürnberg: Weber (1755), S. 71–74; ferner als besonders illustres Beispiel von Jacob Balde (Lyr. 2,36): „Ad Somnum. Quum insomnia laboraret.“ in: Balde (1990), Bd. I, S. 100 f., in der Ausgabe der *Carmina Lyrica* von Benno Müller (1844), S. 158–160; davon hat eine gelungene deutsche Übersetzung vorgelegt Max Wehrli in Balde (1963), S. 38–43.

9 pervigil] Ähnlich die Beschreibung bei Ovid, met. 10,368–370: „Noctis erat medium, curasque et corpora somnus | solverat: at virgo Cinyreia pervigil igni | carpitur [...]“

9 lumen ... lucernae] D.h. der Schlaflose bleibt noch wach, obwohl das Licht der Kerze oder Öllampe verlischt.

10 sub pectore] Junktur an derselben Versstelle wie bei Vergil, Aen. 12,950.

10–11 curas Multiplices] Junktur wie Catull 64,250.

14 bacchius humor] Abwandlung von Vergil, georg. 2,143: „Bacchi Massicus umor“.

15 malesuada Venus] Vgl. Statius, Theb. 11,565: „sceptri malesuadus amor.“

17 resides ... corda] Die Junktur und damit fast der ganze Vers in leichter Abwandlung von Vergil, Aen. 1,722.

19 toxica] Vgl. Properz 1,5,6: „bibere e tota toxica Thessalia.“

19–20 Phoebi, Praesidis Aonidum] Die nächtliche Erscheinung des (Phoebus) Apollo als Oberhaupt der Musen („Aonides“ als Bewohnerinnen des aonischen = böotischen Musenbergs Helikon). Die nächtliche Epiphanie (Traumerscheinung: *imago*) eines Gottes oder einer numinosen Macht gehörte vor allem in epischer Dichtung seit Homer zu den beliebten Motiven und Erzählsequenzen; der aktuelle Kommentar zu Vergils Aeneis nennt 15 Träume oder Traumerwähnungen in diesem Epos (Binder, 2019, Bd. 1, S. 101–106).

21 Obtulit] Wie in der Traumerscheinung des Merkur bei Vergil, am Versanfang (Aen. 4,557).

22 Corripio e strato corpus] Wohl in Anlehnung an das Erwachen und Erschrecken nach der Traumerscheinung des Merkur bei Vergil (Aen. 4,572): „corripit e somno corpus.“ Ähnlich ebd. 3,178.

22 *pauor ossa corrumpat*] Vgl. Vergil, Aen. 7,458 f.: „olli somnum ingens rumpit pavor, ossaque et artus | perfundit.“ Oder Ovid, met. 3,40: „tremor occupat artus.“

23 *attonitus*] In ähnlicher Situation so auch bei Vergil, Aen. 3,172.

24 *Barbita*] Poetischer Plural von „barbiton“ (Horaz, *carm.* 1,1,34). Das Zerbrechen der Laute oder Leier als Absage an Dichtung und Kunst wurde im Zusammenhang einer geistlich-religiösen ‚*conversio*‘ bekannt durch eine Anekdote aus der Vita Jakob Baldes, dazu ausführlich Hess (2009); in einer der Oden in Baldes *Sylvae* (9,3) wird das Motiv im Zusammenhang mit Baldes Existenz als Pfeifenraucher kombiniert.

26 *ora resoluit*] Feierliche Formel, dem Sprecher angemessen, wie Vergil, *georg.* 4,452; Aen. 3,457.

28 *De nobis actum est!*] Die Konstruktion des Verbums mit „de“ wie zum Beispiel Livius, 2,48,5: „actumque de exercitu foret.“

28 *Pro pudor*] Angeregt von Stellen wie Horaz, *carm.* 3,5,38: „o pudor!“

30 *praecipitem ... ruina*] Komplexe Konstruktion wohl in Anlehnung an „ruina dare“ wie Vergil, Aen. 2,310 f.: „dedit ampla ruina, [...] domus“ und ebd. 12,760: „mortem [...] minatur“; das Beiwort „praeceps“ zu „ruina“ z. B. Silius 3,521 f.

31 *Minerva*] Griech. Athene, die Göttin und Inbegriff der Studien und der Gelehrsamkeit.

32 *Cereris ... succo*] Hier metonymisch für das Bier, weil es aus Getreide (Gerstenmalz) hergestellt wird (vgl. *Cerevisia*).

33 *calens*] Das Verb bzw. Partizip im Zusammenhang mit Weingenuss bei Horaz neben *epod.* 11,13 vor allem *carm.* 3,21,11 f.: „narratur et prisci Catonis | Saepe mero caluisse virtus.“

34 *diducta fauce*] Das Verb von der Mundöffnung ähnlich wie Horaz, *sat.* 1,10,7: „risu diducere rictum“.

34 *Autor a*] Dieses an sich heilsame Kraut/ wird allhier wegen des gar grossen Mißbrauchs pestiferum genannt/ davon unten ein mehrers. *Tabacum* hat den Nahmen von einer kleinen Landschafft in America in der Provinz Mexico. *Variae sunt species Tabaci: Latifolium, angustifolium, minus, minimum.* Vid. Jo[annes] Raius in *hist[oria] Plant[arum]*. London 1793] I. 14, c. 2. Er meint es sey eine species *hyoscyami*, und nennet ihn *hyoscamum Peruuianum*.

36–38 *Parnassi ... liquore*] Das Besteigen des Musenberges Parnass und das Trinken aus dem dort angesiedelten ‚Castalischen‘ Musenquell (vgl. Tibull 3,1,16) als Makrometapher für poetische und auch allgemein gelehrte, als solche untrennbare musische Studien.

37 *Gorgoneo ... liquore*] Das Adjektiv nach einer der drei Gorgonischen Geschwister, hier gemeint Medusa als Mutter des Pegasus-Rosses, das mit seinem Huf die Musenquelle Hippokrene am Helikon verursachte; vgl. Ovid, *met.* 5,255–257.

40 *Paetum*] Einer der frühneuzeitlichen Namen für Tabak, seine Herleitung ist und war unklar; bei Zedler (1740), S. 647 heißt es: „Sein eigentlicher Name ist Petum, welches Wort aus dem Griechischen von *petaō*, extendo, ausbreiten, hergeleitet wird, weil die Blätter von der ersten Sorte des Tabacks sehr groß seyn und sich weit ausbreiten.“ Bei H[ering] (1971), S. 8 liest man: „Der rechte und eigentliche Nahme desselben soll Petum seyn; also wird es von denen Einwohnern der reichen und mächtigen Landschaft Peru in America genennet/ und hat es von gewissen Personen/ so es zuerst in unsere Europäische Länder gebracht und bekannt gemacht, auch verschiedene Nahmen bekommen.“

**40** Autor b) Die Holländer und Americaner nennen den Toback/ Paetum. Der gelehrte Holländer Petrus Scriverius hat hierauf ein artig Epigramma gemacht in seinen Saturnalibus p.m. 505. [Saturnalia ofte Poëtisch Vasten-avond-spel vervatende het gebruyk ende misbruyk van den taback. 1630]

Barbara vox Petum est. Cerebrum quoque barbarus vsus  
Saepe petit. Dici hinc nonne Petina potest.

Sonsten wird der Toback genant: Nicotiana, Herba S. Crucis, Herba Legati, Herba Reginae (vel Medicaea, item Catharinaria), Herba Magni Prioris, Sana sancta, Torrabona, herba diuina &c. Auf der Insel Hispaniola heisset er Cohobba, Perebixenuc, Picielt. Vid[e] Albini Disp[utatio] de Tabaco, Francof[urti] ad Od[eram] 1695, p. 4. In Teutschland wird er bisweilen genant: Heil-Kraut/ Heilig Wund-Kraut u.s.f.

**42** Nicoti] Der französische Gesandte in Portugal, Jean Nicot (1530–1600), der den Tabaksamen nach Frankreich brachte.

**44** Nectar & ambrosiam] Trank und Speise der Götter wie bei Ovid, Pont. 1,10,11: „nectar et ambrosiam, latices epulasque deorum.“

**45** nepenthes] Bei Homer überliefertes Heilkraut, auch gegen psychische Beschwerden („tristitia“); so Plinius, nat. 21,159.

**45** spirantis amomi] Eine östliche wohlduftende Gewürzpflanze; vgl. Vergil, ecl. 4,25: „Assyrium volgo nascetur amomum.“

**46** Paestanaeque rosae] Die Stadt Paestum in Lukanien war bekannt für ihre Blumen- und Rosenzucht; vgl. Vergil, Georg. 4,119: „biferique rosaria Paesti“.

**47** thus ... Sabaeum] Der Weihrauch aus dem arabischen Saba („Sabaeum thus“) wie z. B. Vergil, Aen. 1,416.

**50–51** sicca ... Ebrietas] Wahrscheinlich mit Anspielung auf die deutsche Adaption der Tabaksatire von Jakob Balde (s. o.) aus der Feder von Sigmund von Birken mit dem Titel *Die truckene Trunkenheit* (1658; Ed. 1967).

**51** nimbosus Orion] Als Wintersternbild bekannt für regnerisches und stürmisches Wetter; die Junktur wie Vergil, Aen. 1,535.

**54** faux halat opaca mephitim] der Schwefelqualm oder -rauch; die Formulierung hier am Versende nach Vergil, Aen. 7,84: „exhalat opaca mephitim“.

**55** Gyaris] Gyarus war eine Insel der Kykladen, bekannt als Verbannungsort; das Versende hier wörtlich nach Juvenal 1,73.

**56** pultes & salsamenta] ‚Puls‘ – ein Brei aus Spelt- oder Bohnen, Kost der einfachen Leute; hier übersetzt im Hendiadyoin mit salsamenta, d. h. einer gesalzenen Speise (bes. Fisch).

**60** Thebarum portae] Gewiss nicht die oberägyptische Stadt Theben mit ihren sagenhaften hundert Toren, sondern das böotische Theben mit sieben Toren. Der Vers wörtlich nach Juvenal 13,27.

**60** Ostia Nili] Die sieben Arme des Nildeltas wie z. B. Seneca, nat. IVa,2,12.

**62** Autor a] Ist eine description der armen Schul-Leute/ welche nach dem stilo der naseweisen Welt/ Pedanten und Blackschr. genennet werden. [Die Abkürzung, entweder Druckfehler oder euphorisch verklausuliert, meint offenbar, wie der lateinische Text belegt, das verbreitete Schimpfwort des ‚Blackscheissers‘; zur Verbreitung des Typus des Pedanten seit dem Barock s. Kühlmann

(1982), S. 285–454; der Vers entspricht hier der inneren Rede und Beurteilung seitens der jungen Leute.]

63 Autor b] Sind die grossen Humpen/ Pass-Gläser &c.

63 Autor c] Wachs und geringere Kertzen.

65 Samio ... luto] Das antike Samos war bekannt für seine Töpferwaren.

65 Autor d] Sind die Tobacks-Pfeiffen/ aus weissem Thon gemacht/ welche die Engelländer zu erst sollen erfunden haben/ da vorhero die Americaner ein truckenes Tobacks Blat in ein Blat vom Palmbaum gewickelt/ und also den Rauch in sich gezogen. Dodon. Herb. p. III, lib. 14, c. 22 [zitiert wird wohl: Dodoens/Dodonaeus, Rembert: *Stirpium historiae pemptades sex, sive libri XXX*, 2. Auflage Antwerpen: Balthasar & Jan Moretus, 1616] doch sollen die in Virginia schon vor der Engelländern Ankunfft Pfeiffen aus Thon gemacht haben. Mundius in *Physic.* p. m. 494. [Mundius/Mund, Henricus: *Opera omnia medico-physica, tractatibus tribus comprehensa*. Leiden: de Tournes, 1684] Die Türcken haben sehr lange aus Rohr oder Leder gemachte Pfeiffen/ mit einem Kopffe von Meer-Schaume/ Thon oder terra sigillata, damit sie durch die Länge die Hitze des Rauchs temperiren. Und weil der Toback ein garstiges Oel bei sich führet/ haben sie ein Mittel erfunden/ daß das Oel a part gefangen/ und nur allein das sal volatile dem Gaumen zugeführet wird. Der Hr. [Engelbert] Kaempffer erzählet in seinen *Amoenit[atum Exoticarum Politico-Physico-Medicarum]*. Fasc[iculus] 3. [Lemgo: Meyer, 1712] Obs. 15. § 2, p. m.640. et seqq. Er habe bey Casan in der Tartarei ein paar Kerls gesehen/ welche Kuhhörner mit Toback angefüllt/ und daraus geschmaucht haben/ sie sind aber/ wie sie ausgeraucht/ zur Erde gefallen/ als ob sie schwere Noth [Epilepsie] hätten/ und haben da gelegen piuita spumoque diffuentes. Die Perser ziehen den Rauch durch eine mit kaltem Wasser angefüllte Bouteille, dadurch denn der Rauch sehr kalt wird/ und soll recht delicat schmecken. Iconem eiusmodi vasis exhibet Kämpffer [Ioco] c[itato] [zu dem Asienforscher E. Kaempfer, 1651–1716, s. den Artikel von Haberland, 2009]. Von dieser Manier schreibt Fr. Rhedi in *Experim. Natur.* p. m. 49. [Redi, Francesco: *Esperienze intorno a diverse cose naturali*. Florenz: All'isegna della nave, 1671] Eo usque progressus est luxus, ut ingeniosam Persae rationem invenerint deducendi hunc fumum per canaliculos sub niue sepultos, ex quibus vsque adeo gelidus prodit, vt nihil causae sit, cui frigidiori aquloni inuideat. Der Auctor der aufgefangenen Briefe in der *Ravage*, p. m. 95 decidiret eine artige Frage negative: Obs einem Geistlichen oder Schulbedienten Sünde sey/ wenn er Toback rauchet? Inzwischen wünsche ich/ daß man nicht nöthig hätte dergleichen Fragen zu formiren. Meinen Untergebenen ruffe ich also zu:

Decipit incautos iuuenesque senesque, Tabaci  
Fistula, de Satanae fistula rapta manu.  
Dum struit insidias turdis, dum decipit auceps,  
Vt capiantur aves fistula dulce canit.  
Fistula dulce sapit philocapnis fulta Tabaco,  
Illa sed ad stygias fistula ducit aquas.

66 Autor a, falso in Fußnote: b] Sind die sogenannten Fidibus, welche bald gekerbet/ zerschnitten/ bemahlet/ und sonst gezieret werden. Warum man sie Fidibus nennet, habe ich nicht finden können. Soll es von fides, ium herkommen/ so sehe ich keine analogie zwischen den Seiten und diesen instrumentis luxuriae. Ich halte/ es komme von dem Worte Vidimus, weil einige das Papier und Brieffe/ welche sie gelesen/ so zu nennen pflegen/ da es denn leicht seyn kann/ daß sie zu solchen Gebrauch employiret werden. Sed vos ô mei!

Nulla fides fidibus! fidibus ne fideite! Vestra  
Infidis fidibus ne ruat ipsa fides.

68 dapsilis] Vor allem bei Plautus überliefertes Adjektiv.

69 Autor a] e.g. Die Liebhaber des Rollen-Brasilianischen- und Canaster-Tobacks [zum Begriff s. u. zum Titel und Gedicht von J. C. Günther!].

70 intorta papyro] Wohl kaum eine Vorform der späteren Zigarette, sondern eine in Papier eingewickelte größere Portion gepressten Tabaks.

70 tu Bruno Heilmanne, Autor b] Ist ein renommierter Tobacks-Händler in Bremen/ der/ vt audio, grosse Mittel dadurch erlanget hat.

71 Autor c] Sie werden gestopffet.

71 Autor d] Angebrandt.

72 Autor e] Benzo in Hist. Novi orbis l. I., c. 26. p. m. 115. Hat folgende Elogia vom Toback: Quam pestiferum obsecro et tartareum hoc venenum est! Mihi quidem persaepe vsv venit per Guatimalam et Nicaraguam iter facienti, vt domum Indi alicuius ingrederer, qui eam herbam degustasset, (quae Mexicano idiomate Tabacco dicitur) et simul ac foetor acutus tetri illius ac vere diabolici fumi nares meas contigisset, cogerer praepropere inde excedere etc. [Zitiert wird hier offenbar: Novae Novi Orbis Historiae, Id Est, Rerum ab Hispanis in India Occidentali hactenus gestarum, & acerbo illorum in eas gentes dominatu, Libri tres, Urbani Calvetonis opera industriaque ex Italicis Hieronymi Benzoinis Mediolanensis, qui eas terra XIII. annorum peregrinatione obiit, commentarijs descripti; Latini facti, ac perpetuis notis, argumentis & locupleti memorabilium rerum accessione, illustrati. (...) O. O. 1578.]

73 Autor f] Obgleich Bontekoe in Tr. von menschlichen Leben p. m. 386. Schreibet/ daß der Tobacks-Rauch einer rechten Nase ein wahres perfumirtes/ ja besser als alles perfurmte Wesen sey: so sind doch homines naris non obesae mit ihm nicht gleicher Meinung. Male olet, anima foetet, vt odorem cloacae facilius feras, quam a pridiano fumo male olentes, schreibt Albinus in Disp. de Tabaco Th. 13, p. m. 23. [s. o zu V. 40].

74 foricas] Der Begriff wohl nach Juvenal 3,38.

74 Marennā] Kein Begriff der lateinischen Antike; gemeint sind offenbar die Maremmen, ein einst berühmter Sumpf an der italienischen Westküste.

74 pendit] Wortlaut und Übersetzung problematisch.

77 per lecta] Wohl inspiriert von Juvenal 7,105: „Sed genus ignauum, quod lecto gaudet et umbra.“

79 tribunal] Eigentlich der erhöhte Sitz eines altrömischen Amtsinhabers (Konsul, Praetor, Feldherr), hier interessante, wohl sonst seltene Metapher für den ‚besten Teil des Gehirns‘, also die Vernunft. Vgl. im oben zitierten Flugblatttext (Strophe H): das Gehirn als „Vaterland des Witzes“, dort aber positiv, indem der mäßige Tabakgenuss als nützlich apostrophiert wird.

80 Autor a] Daß bey denen Tobacks-Rauchern das Gehirn trucken werde/ und gleichsam gedörret/ bezeugt Caspar Hoffmann de Medic. Offic. l. 2, c. 3. [Caspar Hofmann: De medicamentis officinalibus, tam simplicibus quam compositis libri duo. Paris: Meturas, 1646 u. ö.] Desgleichen erzehlet A. Thonerus in Ep. Medic. lib. 6, Ep. XV. [Augustinus Thonerus: Appendix Epistolarum Medicinalium. Tübingen: Reis/Cellius, 1653] daß ein Leib-Medicus eines gewissen Churfürstens so gern Toback geraucht/ daß er lieber seinen Dienst/ welcher jährlich ihm 1000 Thaler loco salarii trug/ entbehren/ als auf Befehl der Churfürstin die den Tobacks-Rauch nicht vertragen kunte/ den Toback abandonniren wolte. Wie dieser Medicus gestorben/ habe man ihn seciret/

und gefunden/ daß die gantze substantia cerebri schwartz/ und dermassen ausgetrucknet gewesen/ daß es kaum so groß als eine Welsche-Nuß gewesen. Mit welchen übereinstimmt D. Kerckring, der observat. ana. 90 p. m. 172. [Theodorus Kerckringius: *Spicilegium Anatomicum, continens Anatomicarum rariorum centuriam unam*. Amsterdam: Frisius, 1670] erzählt/ daß er einen Toback-liebenden Bauer, so aber unsinnig worden, habe nach dem Tode öffnen lassen/ da er denn befunden/ daß sein Gehirn ganz schwartz und trocken gewesen/ welches caussa maniae et mortis gewesen. Drum lieben Söhne/ höret was der berühmte Medicus Helmstadiensis, [Jacob] Tappius schreibet in Orat[i]one de Tabaco [Helmstedt: Muller, 1653 u. ö.]: quid turpius et homine liberali indignius, quam ex cerebro, nobilissima illa mentis sede, vaporarium efficere?

**81** domus ... Plutonia] Die Junktur wie Horaz, Carm. 1,4,17; Pluto, der antike Unterweltsgott, in der Antike nicht unbedingt mit Qualm und Rauch assoziiert, jedoch in der christlich-humanistischen Dichtung immer wieder, wie hier, mythische Umschreibung für den Fürsten der in Feuer und Qualm vorgestellten Hölle.

**82** Fumus pellit apes] Wohl nicht nur in Bezug auf die heute noch angewendete Technik des Inkers, sondern auch in Erinnerung daran, dass die gelehrte Dichtungspraxis im Blick auf den Fleiß des Autors und seine Methode der ‚imitatio‘, nämlich die Sammlung und produktive Verwendung der Lese Früchte, seit der Antike mit der Tätigkeit der Bienen verglichen wurde (zur Rezeption über Petrarca bis in die Neuzeit weiterhin empfehlenswert Stackelberg 1956). Meier dürften einschlägige Belege bekannt gewesen sein (neben Horaz, carm. 4,2,27 f. vor allem Seneca, Ep. 84,5, hier in der Übersetzung von Rosenbach [Seneca, 1984, Bd. 2, S. 222–231], hier zitiert der Beginn der Argumentation, S. 222/224): „Wir dürfen weder nur schreiben noch nur lesen: das eine wird die Kräfte verzehren und erschöpfen, die Schriftstellerei meine ich, das andere sie auflösen und verströmen lassen. Im Wechsel muß man sich hierin und dorthin begeben und das eine mit dem anderen im rechten Verhältnis mischen, damit die Schriftstellerei, was immer man bei der Lektüre zusammengelesen hat, in ein Ganzes einbringe. Die Bienen, wie man sagt, müssen wir nachahmen, die umherfliegen und die zur Honiggewinnung geeigneten Blüten aussaugen, sodann, was sie eingebracht haben, ordnen, auf die Waben verteilen und, wie unser Vergil sagt [Aen. 1,432 f., georg. 4,163 f.] flüssigen Honig anhäufen und mit süßem Nektar füllen die Zellen.“

**82** nigra ... fuligine] Wohl wieder wie oben nach der siebten Satire des Juvenal über die „trostlose“ (M. v. Albrecht) Lage der Literaten und Intellektuellen in Rom, darunter auch der Schullehrer, die Horaz und Vergil traktieren; dort stinken die Texte nach Ruß und Lampenöl (7,227): „et haereret nigro fuligo Maroni.“ Inhaltlich also einerseits eine Kontrastimitation, doch zugleich analogisch in Bezug auf die Abkehr von den Studien und der ihnen gebührenden Anerkennung.

**83** Informique situ] Die Junktur nach Horaz, epist. 2,2,118: „nunc situs informis premit et deserta vetustas.“

**84–85** euexit] Das Verbum vielleicht angeregt von der berühmten Formel (Horaz, carm. 1,1,6): „Dominos evehit ad deos.“

**87** Graevius ... tuus, Autor b] Jo. Georg. Graevius war ein Weltberühmter Polyhistor und Professor Eloquentiae zu Utrecht. Er starb a. 1703 und hat P[etrus] Burmannus in der Lob-Rede [Oratio Funebris in Obitum (...) Joannis Georgii Graevii. Utrecht: van de Water, 1703], von ihm geschrieben: quot non vesp[er]as [so!] inter dulcissimas & eruditas simul fabulas, inter sobria pocula, et inter diuinae istius herbae, quam singulari Dei munere maioribus nostris America ostendit, Tabaci, quovis thure et myrrha gratiores fumos, condidit etc. vid. Orat. Graevii p. m. 594. Er soll auf das Toback-Rauchen folgende recht schöne und artige Frantzösische Verse gemacht haben:

Doux charme de ma solitude,  
 Fumante pipe, ardent fourneau!  
 Tu purge d'humeur mon cerveau,  
 Et mon ame d'inquietude.  
 Tabac! Donc mon ame ét ravie,  
 Quand aussi vite qu'un éclair  
 Je te vois dissiper en l'air  
 L'y vois l'image de ma Vie.  
 N'étant qu'une cendre animée  
 Et tout confus, ie m'apercevois,  
 que courant apres la fumée,  
 Je me perds de meme, comme toi.

Dieses hat der seel. Hr. Tentzel in Teutsche Verse übersetzt/ welche zu finden in der Observat. Misc. Lips. T. II. p. m. 229.

[Johann Georg Gräve, geb. 1632 in Naumburg a. d. Saale (deshalb hier wohl „tuus“ genannt, oder weil sich Meier in seinem Unterricht auf ihn berief?), gest. 1703 zu Utrecht, berühmter Philologe, Professor in Duisburg, Leiden, Utrecht; zu ihm s. Halm (1879), S. 612 f. Auffällig ist, dass sich die Schüler Meiers (tatsächlich aber Meier selbst in seiner Kenntnis der genannten Autoritäten, eine Kenntnis, die er hier im Gedicht auf seine Schüler projiziert) in ihrer Namenreihe auf namhafte Gelehrte berufen, die in den Niederlanden, vor allem in Leiden (der damals berühmtesten Universität) lehrten bzw. in England lebten, wo in der Tat der Tabakgenuss besonders verbreitet war, allein schon durch den regen Import bedingt.]

87 Boxhornius, Autor c] Marcus Zuerius Boxhornius, war Professor Historiarum zu Leyden, Er ließ sich aus Liebe zum Tabac einen Hut machen/ worin ein Loch gewesen/ darin er die Pfeiffen steckte/ daß der Rauch ihn nicht incommodirte. Er saß also Tag und Nacht/ und studirte/ daß ihn [!] der Kopf rauchte/ bis er endlich in die Schwindsucht gerieth/ und im 41sten Jahre seines alters frühzeitig starbe. Vid. Witte in mem. phil. & Fr. Buddeus in Lex.

[Marcus Zuerius Boxhornius (1602–1653), lateinischer Dichter, produktiver Philologe, Sprachtheoretiker und Historiker, seit 1632 Professor in Leiden; zu ihm s. Wegele (1876), S. 218 f. Boxhorn gehörte zu den Helden der „Tabakanekdoten“; so bei Schranka (1914), S. 61 mit Berufung auf den spöttischen Heinrich Heine in Ideen, das Buch Le Grand (1826). Werke und Briefe in zehn Bänden, hg. von Hans Kaufmann. Bd. 3: Reisebilder. Berlin/Weimar 1980: 165 f.: „Bei Gelegenheit der Liebe könnte ich wieder alle große Männer zitieren, die keinen Tabak geraucht haben, z. B. Cicero, Justinian, Goethe, Hugo, ich. Zufällig sind wir alle fünf auch so halb und halb Juristen. Mabillon konnte nicht einmal den Rauch einer fremden Pfeife vertragen, in seinem ‚Itinere germanico‘ klagt er, in Hinsicht der deutschen Wirtshäuser, ‚quod molestus ipsi fuerit tabaci grave olentis foetor‘. Dagegen wird andern großen Männern eine Vorliebe für Tabak zugeschrieben. Raphael Thorius hat einen Hymnus auf den Tabak gedichtet. – Madame, Sie wissen vielleicht noch nicht, daß ihn Isaak Elsevirius Anno 1628 zu Leiden in Quart herausgegeben hat –, und Ludovicus Kinschot hat eine Vorrede dazu in Versen geschrieben. Gravius hat sogar ein Sonett auf den Tabak gemacht. Auch der große Boxhornius liebte den Tabak. Bayle, in seinem ‚Dict. hist. et critiq.‘, meldet von ihm, er habe sich sagen lassen, daß der große Boxhornius beim Rauchen einen großen Hut mit einem Loch im Vorderrand getragen, in welches er oft die Pfeife gesteckt, damit sie ihn seinen Studien nicht hindere [...]“.

87 Hornius, Autor d] Georg Hornius war eben auch Histor. Professor zu Leyden/ rauchte abscheulich Tobac, fiel aber darüber in Unsinnigkeit/ daß er einsmahls ganz nackend auf der Gassen

lieff/ und rieff: *Ecce hominem Paradisiacum!* Witte c. I. [Georg Hornius (1620–1670), Historiker und Geograph, seit 1653 Professor in Leiden, Verfasser unter anderem einer Abhandlung *De originibus Americanis*.]

**88** Thorius, Autor e] Raphael Thorius war ein Medicus zu London, schrieb einen Hymnum dem Tobac zu ehren vid. Gelahrtes Lexicon. [Raphael Thorius, in Flandern geboren, seit 1591 als Arzt in London tätig. Verfasser eines der renommiertesten und ehrgeizigsten Werke der poetischen Tabakliteratur, des aus zwei Büchern bestehenden Lehrgedichtes *Hymnus Tabaci*, zuerst erschienen in Leiden 1625, gefolgt von zahlreichen Neuauflagen während des 17. und 18. Jahrhunderts, hier zitiert nach der Ausgabe Lissabon 1800; zu Thorius s. nun Winkler (2021); Thorius' Werk war auch Balde bekannt. Eine kommentierte zweisprachige Ausgabe mit Kommentar wird in Heidelberg vorbereitet. Vor allem das zweite Buch des Werkes widmete sich ausführlich den medizinischen Aspekten des Tabakrautes, seinen Gefahren und seiner Heilkraft; zu den Textsequenzen zum Lob des Tabaks zählt im ersten Buch die Passage (V. 295–309, unsere Zählung, ed. 1800, S. 11):

Planta beata! decus terrarum, munus Olympi!  
 Non tantum agricolis duro lassata labore  
 Membra levas, minuis victus absentis amorem,  
 Fundis, et absque cibo sparsas in corpora vires;  
 Sed radium specimenque Dei sapientibus ipsis  
 Ingenium illustras, si quando aut multa tenebras  
 Colligit ingluvies cerebro, aut molimine longo  
 Intellectus hiat, rerum neque concipit umbras,  
 Conceptasve tenet, vel caeca oblivia regnant;  
 Ut semel irrepsit blando lux indita fumo,  
 Aufugiunt nubes atrae, curaeque tenaces.  
 Vis micat inventrix, dempto velut obice veli  
 Tota oculis animi patet ampli machina mundi,  
 Aeternae species Naturae ex ordine nexae  
 Succedunt, redeuntque suis simulacra figuris.

(Glückselige Pflanze! Zierde der Erde, Geschenk des Olymps! Nicht nur erquickst du den Bauern ihre von harter Arbeit erschöpften Glieder, verminderst den Appetit nach Essen, das es nicht gibt, und verbreitest auch ohne Nahrung die Kräfte im Körper, sondern du erleuchtest auch als strahlenden Glanz Gottes gerade den Weisen ihren Geist, wenn einmal übermäßige Völlerei Dunkelheit im Gehirn ansammelt oder das Erkenntnisvermögen durch lange Anstrengung versagt und nicht einmal mehr die Schatten der Dinge erfasst, das Erfasste festhält, oder gar blindes Vergessen regiert. Sobald einmal ein von wohltuendem Rauch geschwängertes Licht sich verbreitet hat, fliehen die schwarzen Wolken und zählen Sorgen. Erfindungskraft blitzt auf, gleichsam als ob ein verhüllendes Tuch weggenommen wäre. Es eröffnet sich den Augen des Geistes die ganze Maschine der weiten Welt, die Erscheinungsformen der ewigen Natur treten geordnet nacheinander auf, und in ihren Umrissen/Gestalten kehren die Bilder zurück.)

**88** Wotton, Autor f] Henricus Wotton, ein gelehrter Engelländer/ fiel durch den täglichen Gebrauch des Tobacs in ein Asthma, und endlich in eine tödliche phthisin. *Act. Erud Lips. Supplementen*. I. p. 84. [Gemeint ist Henry Wotton (1568–1639), Diplomat, Kunstkenner und Dichter, zeitweise im Dienst des Königs Jakob I. von England, eines energischen Gegners des Tabakrauchens.]

**88** Flamstedius, Autor g] Jo. Flamsted war Königlicher Groß-Britannischer Mathematicus und Astronomus starb dies Jahr 1720. den 15ten Jan. zu Grenwich. Des Nachts war er auf seinem

observatorio, des Tages aber in den Café Häusern/ und vertrieb die Zeit mit Tobac rauchen. Vid. Nov. Litter. erud. a. 1720 p. m. 17. Er war gesinnet wie viele/ welche die edle Zeit mit rauchen verderben! und gedencken: Semper aliquid agito, ne te diabolus inveniat, otiosum. Sapienti sat!

**88** Blancardus, Autor h] Stephanus Blancardus, Medic[inae] D[octo]r war ein ungemeiner Tobacs-Bruder/ vid. Eius. zuverlässige Gedancken von Thee, Cafe, Chocolate und Tobac 1705, in 8. [Der niederländische Mediziner, Chemiker und Pharmazeut Steven (Stephan) Blankaart/Blanckaert (1650–1704), zuletzt Arzt in Amsterdam, berühmt als Verfasser eines medizinischen Lexikons (*Lexicon medicum*, bearbeitet von Johann Heinrich Schulze 1739); dieses Standardwerk ist in der erneut bearbeiteten Ausgabe von Halle/Saale 1748 (s. u. im Literaturverzeichnis) lesbar und von uns benutzt im Internetportal CAMENA, Abt. Thesaurus. – Bezug genommen wird hier auf seine Abhandlung: *Haustus polychresti, Oder: Zuverlässige Gedancken/ Vom Thee, Coffé, Chocolate, Und Taback, Mit welchen Der grosse Nutzen/ dieser ausländischen Wahren/ so wol in gesunden/ als krancken Tagen/ gründlich/ und umständlich gelehret wird* (Aus dem Lateinischen von Johann Lange). Hamburg: Heyl und Liebezeit 1705; Immensack (1996), S. 115, Nr. 1538.]

**89** Bontekoe, Autor a] Cornelius Bontekoe, ein Holländischer D[octo]r Medicinae, war Friderici Wilhelmi, Churfürstens zu Brandenburg Rath und Leib-Medicus, auch Professor zu Franckfurt an der Oder. Er war ein ungemeiner Toback-Schmaucher. Er schrieb in seinem Buch von dem menschlichen Leben/ p. m. 377. daß nichts zur Gesundheit so nöthig/ als der Rauch des Tobacks/ des Königlichen Gewächses it. pag. 383. Der Rauch von diesen köstlichen Blättern sey eines der vornehmsten Mittel wieder alle Kranckheiten. Er sey gut und angenehm von frühen Morgen bis späten Abend. p. 384. Er kan nicht zu viel genommen werden p. 385. Eine Pfeiffe Toback schärfft den Verstand/ macht den Geist munter &c. p. 388. Wünschet er/ daß doch alles Frauenzimmer möchte sich an eine Pfeiffe Toback gewöhnen/ welches ihnen höchst nöthig und dienlich seyn sollte/ sie solten ihre Männer zum Toback anmahnen und fein mit machen etc. Ja gar p. 473 macht er ein Gebet/ und wünschet/ daß ein jedweder in Gottseeligkeit/ Ruhe und Friede unter seinen Feigenbaume sitzen/ das Seine fröl[ich] essen und trincken/ und nebst einen Copien [Druckfehler für ‚Copken‘?] Thée und einer Pfeiffen Toback sein Werck verrichten möge. Sind gewiß erbauliche Gedancken! So überaus hoch/ und noch höher hält ein Regensburgischer Prediger/ Phil. Ehrenreich Wider den Toback/ daß er in einer Postill, Evangelisches Kirchen-Jahr genannt/ am Sonntage Quasimodogeniti diese Proposition aus dem Evangelio machte: Das heilige Wund- oder Tobacks-Kraut/ mit welchen wir den Herrn Christum vergleichen wollen. Ist gewiß für einen Cantzel-Redner eine profane expression, und muß altera pars Petri in diesem Manne treflich gefehlet haben. [„Altera pars Petri“ nach dem zweiten Teil der Logik des Petrus Ramus (1515–1572), die vom Urteil handelt; daher diese mittlerweile sprichwörtliche Formulierung, die auf einen Mangel an Urteilsvermögen hinweist.]

[Cornelius Bontekoe (Pseudonym für den niederländischen Arzt Cornelius Decker, 1647–1685), in Berlin als kurfürstlich-brandenburgischer Leibarzt wirkend; er setzte sich lebhaft für die neuen ‚Drogen‘ ein in seinen Abhandlungen: *Die ausbündig schönen Eigenschaften der amerikanischen Tabakpflanze*. Hamburg 1712; hier nach Immensack (1996), S. 45, Nr. 558, sowie: *Kurtze Abhandlung von dem menschlichen Leben, Gesundheit, Kranckheit und Tod*. In drey unterschiedenen Theilen verfasset [...] III. Von denen Mitteln, das Leben, und die Gesundheit zu unterhalten und zu verlängern [...] durch Speise, Tranck, Schlaffen, Thee, Coffee, Chocolate, Taback [...]. Bautzen 1686, auch ebd. 1688, 1692; nach Immensack (1996), S. 114, Nr. 1533.]

**90** stacten] Stacte: Plautinische und spälateinische Nebenform von stacta – Myrrhenöl.

**91** ieiuno ... cerebro] Das Adjektiv sonst gern auch vom leeren, hungrigen, kraftlosen Magen gebraucht.

92 Esto] Konzessive Einräumung zur markanten logischen und rhetorischen Gliederung der Argumentation; in der Versdichtung ähnlich Vergil, Aen. 7,313; Horaz, sat. 2,1,83.

93 iuueni ... lauatur] Wörtlich nach Juvenal 2,152 (dort im Plural): „nec pueri credunt, nisi qui nondum aere lauantur.“

94 dependet stiria naso] Wohl nach Martial 7,37,5: „Turpis ab invisio pendebat stiria naso“.

94 Autor b] Alte Leute und Phlegmatici mögen dieses Kraut wohl/ jedoch mäßig gebrauchen. Tabacum fundamenta scorbuti concutit, dentium atque gingivarum labem emendat, odontalgias tollit, sitim sedat. Albinus Diss[ertatio] de Tabaco p. m. 22. Aber zu einem Cholerischen und Sanguinischen jungen Menschen mügte man wohl sagen: Quid gracula cum Fidibus? Übrigens taugt das Anagramma [In Bona Charitate] nicht/ welches auf Herba Nicotiana jemand gemacht/ weil es ein T zu viel hat. Ich mache ein purius: Bone! An Ita Chria? I[d] e[st] Ey lieber! Ist dir auch nöthig? nemlich/ daß du Toback in der Jugend trinckest?

96 scorbuticus] Keine Vokabel des klassischen Lateins. Gemeint sind wohl Schäden des Zahnfleisches.

99 ingenitos ... calores] Zentrale Vorstellung (‘eingeborene Wärme’ als Lebensvoraussetzung und Lebensprinzip) der medizinischen frühneuzeitlichen Anthropologie; s. dazu Mulsow (1998), S. 201–250, Kap. IV.

100 Scilicet] Typisches Ironiesignal in der römischen Satire; vgl. Juvenal 2,122; 5,76; 6,239 u. ö.

102 curuata ambage] Ähnlich für die Vorstellung verschlungener Gänge oder Wege Ovid, met. 8,161: „ducit in errorem variarum ambage viarum.“

105 I nunc et] Beliebtes Ironiesignal in römischer Satire und Epigrammatik (Martial 1,42,6; 8,63,3 u. ö.; Horaz, epist. 2,2,76; Juvenal 6,306; 10,309; 12,57).

106 Tabificos Tubulos] In der Antike ein Rohr oder eine Leitung zum Transport von Wasser, heißer Luft, geschmolzenem Metall und dgl.; ein Beispiel, wie ein antiker Begriff semantisch umgedeutet werden konnte, um im Lateinischen die bis zur Neuzeit unbekannte Tabakpfeife zu bezeichnen; auch das Adjektiv „tabificus“ wird nun darauf bezogen, in Anlehnung an ähnliche antike Vorstellungen und Junktur wie die Bezeichnung eines Pesthauches z. B. bei Lukan 5,111: „aera tabificum“.

107 Dixit ... evanuit auras] Topische Beendigung einer Vision, ähnlich wie nach der Merkur-Epiphanie bei Vergil, Aen. 4,278: „et procul in tenuem ex oculis evanuit auram.“ Auch A. 5,740; Ovid, fast. 2,509; Beginn mit „dixit“ z. B. Vergil, Aen. 1,402 (nach der Erscheinung der Venus).

112 fulmineum ferrum] Umschreibung für eine Waffe (die der Antike unbekannte Pistole?) in Anlehnung an Formeln wie „fulmineus ignis“ (Lukrez 2,382).

114 carchesia] Plural; Weinhumpen wie Vergil, georg. 4,380: „cape Maeonii Bacchi“. Der Wein ist hier durch Bier ersetzt.

zythi] Bier; s. die Belege bei Columella, Plinius, Ulpian.

114 Tubulos] S.o. zu V. 106.

117 inuoluitque ... caligine] Mit kleiner Abweichung im Tempus ist der Vers übernommen aus Vergil, Aen. 8,253, wo der Unhold Cacus sich vor Hercules mit Rauchentwicklung zu retten versucht (Cacus ist Sohn des Vulcanus!).

**120–121** tectum ... lucernis] Wörtlich nach Juvenal 6,304 f. An dieser Stelle wurde die Juvenal-Übersetzung von Wilhelm Plankl (München 1958), benutzt.

**122** ciniflonibus] Nach Horaz, sat. 1,2,98.

**122** Ipsa, Autor a] Jacob Tappius Oratio de Tabaco lit. D. Zu Tappius s. o. zu V. 80.

**124** Autor b] Die Proba davon ist in der Societate Anglicana zu Londen gemacht worden. Man hat nemlich einer Katzen wenig Tropfen des Tobacks-Oels auf die Zungen fallen lassen, welche sofort Convulsiones bekommen/ daß sie verrecken müssen. Conf. plur. Lochners Seltenes Alter/ p. m. 352 [Carl Friedrich Lochner: Das Seltene Alter: betrachtet so wol in denen verlängerten Jahren der Alt-Vätter, Als beseufzet bei dem izt leider verkürzetem Rest derselben Samt dessen eigentlichen Ursachen. Frankfurt, Leipzig: 1692] Ein gleiches hat der Harderus in Obs. 3 [Johannes Jacobus Harderus: Apiarium Observationibus Medicis Centum Ac Physicis Experimentis Plurimis refertum (...). Basel: Richter/Bertsch, 1687] an einigen Fröschen probiret/ welche sofort auffgelauffen/ die Augen schrecklich verdrehet/ und Convulsiones bekommen haben/ morte subsequente.

**125** Icterus hinc, Autor c] Daß die Gelbesucht vom Toback rauchen entstanden/ und die Fliegen bey dem Toback in den Kramläden sterben/ hat Petrus Borellus observiret/ Hist. & Observ. Med. Cent. 4 Obs. 31. [Petrus Borellus: Historiarum et observationum medicophysicarum centuriae. Paris: Billaine, 1657.]

**125** vomitus graues, Autor d] Jene Hauß-Mutter machte ein decoctum von diesem Kraute/ und schmierte damit 3. Kindern die Köpffe das s[it] v[enia] Ungezieffer zu vertreiben; sed ecce funestam inde Tragoediam! Sie fielen alle drey erstlich in einen Schwindel/ es entstanden vomitiones enormes, kalte Schweisse/ Ohnmachten/ und endlich Jammer und Todt.

**125** Apoplecticus horror, Autor e] Zween Brüder, der eine 17., der andere 18. Pfeiffen geraucht hatten/ und dabey bedungen/ daß ein jeder seinen s[it] v[enia] Speichel vom andern solte ins Gesicht werffen/ sind zu gleicher Zeit vom Schläge gerühret worden. Der eine ist sofort/ der andere aber nach 2. Stunden dahin gefahren. Helvvigs Obs. Phys. p. m. 45. [Gemeint ist wahrscheinlich Christoph von Hellwig: Casus et Observationes Medicinales [...] Physicae, &cetera [...]. Frankfurt am Main, Leipzig: Ritschel 1711; zum Autor und zu diesem Werk s. Strein (2017), spez. S. 129–131.]

**126** Asthma, Autor f] Beverovicus erzehlet/ daß ein Mann täglich 20. Pfeiffen gebraucht/ und doch an Astmathe [!] gestorben. Vid[e]. eius[dem] Schatz der Gesundheit c. x. l. 3. p. m. 316. [Johann von Beverwyck: Schatz der Gesundheit [...]. Frankfurt am Main: Fievet, 1671] Ein dergleichen Schmaucher/ als er noch kaum die Pfeiffe hingelegt/ ist von einem Stick-Fluß/ als vom Donner zu Boden geschlagen/ und nicht wieder auffgestanden/ Rem narrat Lochner in seltenen Alter p. m. 385. [zu Lochner s. o. zu V. 124.]

**126** ingratus odor, Autor g] Davon ist schon droben gehandelt worden.

**126** fuligo cerebri, Autor h] Thomas Kerckringius hat einen solchen Feuer-Fresser anatomiret. Er schreibet davon also: Quaeris, quid viderim? Domum mihi intrare visus sum vere Plutonicam. Ecce tibi in foribus nigro colore tincta, & quasi venenato succo imbuta intumuerat lingua. Quid trachea? Camino similis, nigra fuligine vndique obducta, Pulmones aridi & exsucci, et pene friabiles. Hepar totum inflammatum, &c. &c. vid[e] eiusd[em] Obs. anat. n. 90. [zu Kerckring s. o. zu V. 80.]

**127** Morbus et Hercules, Autor i] Ein Knäblein schläfft in der Wiege mit offenem Munde. Der närrische Vater geht mit der Toback-Pfeiffen zu dem Kinde/ und bläset ihm den Rauch in den Mund/ dadurch sofort hefftiges Niesen/ convulsiones epilepticae, und bald darauf der Tod erfolgt. Vid. Eph. Nat. Curios. dec. II. ann. 6, Obs. 56. [Epilepsie: so in dem medizinischen Lexikon von Blankaart, 1748.]

**127** tabes, Autor k] Ex crebriore Nicotianae fumo asthma et phthisin subsecutam fuisse Practici animadverterunt, a particulis nempe nociuis in inspiratione immediate asperae arteriae communicatis &c. Harderus in Apiario Obs. 43. [zu Harderus s. o. V. 124.]

**127** mors ipsa, Autor l] Monsieur Fagon, Leib-Medicus des Königes in Frankreich Ludovici XIV. hat geschrieben de operationibus noxiis Tabaci. Darin behauptet er Tabacum sale caustico et sulphure narcotico constare, ideoque mortem accelerare. Conf. Act Erud. Lips. Dec. II, T. IX p.m. 526. [zu Fagon s. Corti, 1986, S. 199–203, hieraus S. 200 f.: „Die Frage, ob der häufige Gebrauch des Tabaks das Leben abkürze, wurde am 26. März 1699 auch in der Pariser Schule für Medizin erörtert, der Fagon als Präsident vorstand. ‚Das durch die Spanier besiegte Amerika‘, führte Fagon aus, ‚triumphierte über den Hochmut seiner Eroberer und pflanzte ihnen die eigenen Sitten ein; es beschleunigte den Tod seiner neuen Herren durch das Geschenk der venerischen Krankheiten und der Tabakpflanze. Es wäre zu wünschen, daß diese Pflanze überhaupt vollkommen unbekannt geblieben wäre. Ein Mann von Geist, der Höflichkeit und Gesundheit besitzt, der von Gott gute Gaben und die Weisheit sein eigen nennt, sie wohl anzuwenden, muß den täuschenden Reiz sorgfältig vermeiden und darf niemals seinen Mund mit dem Gestank einer Pfeife entweihen.“]

**128** latet anguis in herba] Bekanntes sprichwortartiges Zitat nach Vergil, ecl. 3,93: hier besonders sinnig, weil „herba“ hier nicht das Gras der Schafweide bedeutet, sondern das Tabakkraut.

**129** medicum medice modice] Bemerkenswerte Alliterationen mit Polyptoton.

**133** Fumus ... vmbra, Autor a] O mögten alle diejenigen/ die durch den Toback gleichsam algemach die Seele in die Luft blasen/ hieran gedencken/ so würden sie die heilige Vestung der Seelen mit so vielen Feuer-Mörseln nicht bestürmen/ erschüttern/ und endlich gar über einen hauffen schiessen! Ich schliesse mit angehengter Ermanung an die Meinigen:

Was schmaucht ihr Schmaucher hier? Ihr trincket/ was? Den Rauch/  
Die Pfeiffe kömmt vom Koth/ was überbleibt ist Asche/  
Was ist Taback? Der Tod. Fliehet/ fliehet für diesen Strauch/  
Die eine Schlange deckt/ daß sie euch nicht erhasche!

[In der Tabakdichtung wie in der gesamten geistlichen Poesie (z. B. bei Andreas Gryphius) wurde die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens in der Metapher des Rauches bezeichnet; vgl. Psalm 37,20; 102,4; zur dieser geistlichen Allegorese s. Martens (1975); der Vers ähnelt einem Vers in der Grabinschrift des berühmten niederländischen Gelehrten Justus Lipsius (1547–1606): „Humana Cuncta Fumus, Umbra, Vanitas.“ S. die Abbildung in: Lipsius en Leuven (1997), S. 312 f.]

## Übersetzung

Ohne üble Nachrede!

Die Tabakmanie des Jugendalters, d. h. den Missbrauch des Nikotin-Krautes, das, um Wunden gut zu heilen und möglichst viele Krankheiten zu vertreiben, sonst nicht nur unter einem Namen

empfohlen wurde, aber von der unvorsichtigen Jugend allzu unbedacht und unmäßig gebraucht wird, tadelt zum Ende des Frühjahrsexamens in einer poetischen Erfindung und lädt zu dem rhetorischen Vortrag, der morgen früh hier am gewohnten Ort stattfinden soll, ein die bei uns Verantwortlichen des Schulwesens, die Patrone, Gönner und Freunde Jo[hann] Jo[achim] Meier, Rektor.

Nacht war's, und die erschöpften Körper genossen friedlich den Schlaf rings auf Erden, die in dichte Dunkelheit getaucht war. Keine Sterne leuchteten am dunklen Himmel, und Cynthia zeigte der Erde nicht ihr wohlgestaltetes Antlitz. Keine Farbe hatte die Welt, vielmehr war alles im Dunkel verhüllt und wartete auf die Strahlen der wiederkehrenden Sonne. Ich selbst aber, von Krankheit gequält, entbehrte des willkommenen Schlafes und bin gezwungen, wachend die Nacht schlaflos zu verbringen, und halte länger durch als das Licht der ersterbenden Leuchte; vieles im Inneren bedenkend, wende ich viele Sorgen tief in trauriger Brust hin und her [10]: auf welche Weise die Pflege der ehrenhaften Tugend und die Liebe zur Frömmigkeit den Herzen der zarten jungen Leute vermehrt werden könnten, die meistens ein abwegiger Irrtum kopfüber in die Tiefe zieht; welche das Nass des Bacchus, die der Stumpfsinn und die zum Bösen verführende Venus und die schnöde Wollust zu ihrem Elend in ihr Netz ziehen, damit nicht die erwünschte Hoffnung der Eltern zusammenbricht und furchtbares Gift vielfacher Lüste die trägen Geister und kraftlosen Herzen verletzt.

Unter diesen Sorgen gerate ich in Verwirrung durch ein Bild des Phoebus, der die Musen anführt, der, in wunderbarem Licht leuchtend, [20] sich mir aus der dunklen Nacht sichtbar darbot. Aus dem Bett richte ich mich empor, Angst erfasst meine Glieder, und, während ich, von Furcht erschreckt, mit inbrünstigen Gebeten den in seiner Majestät zu verehrenden [Phoebus Apollo] anflehe, zerbrach er seine goldene Leier, die er zu Boden warf und mich, indem er den Lorbeer von seinem Haar riss und zerriss, mich mit folgenden Klagen ansprach:

„Um uns ist es geschehen! O Schande, mein Name und meine Ehre sind vernichtet und ohne Ehren stehen die Altäre der Musen, und die so viele Jahrhunderte lang bewahrte ruhmvolle Ehre ist von jähem Zusammenbruch bedroht, [30] seitdem (was soll ich davon schweigen?) die Schar derer, die mit den gelehrten Studien befasst sind, bis zur Neige austrinkt die Becher, die vom Saft des Bieres schäumen, und erhitzt und trunken von reichlichem Weingenuss aushaucht aus offenem Mund pestilenzialischen Tabakrauch. Denn wie klein ist der Teil der jungen Leute, der, keine Mühe scheuend, die ragenden Gipfel des Berges Parnass bezwingt? Wer benetzt nun seinen Mund mit dem Pegasus-Quell? Ach! Nun wird das Wasser der Musenquelle verschmätzt und das göttliche Nass bleibt den Knaben verborgen, gilt als verächtlich, seitdem von teuflischer Abstammung das Paetum, [40] ein Kraut, das einst auf fremden Feldern wuchs, Europa infizierte und auf den Schiffen des Herrn Nicot importiert worden ist. Dies allein gefällt dem Knaben und dem jungen Mann und dem Greis, es atmet Nektar und Ambrosia, ein Heilmittel gegen alle Übel, ein Heilkraut des Lebens, man glaubt, es übertreffe den Hauch des wohlduftenden Amomum und der Rosen von Paestum und den Weihrauch von Saba, und wird den Düften der Araber vorgezogen. Deshalb weh' mir! Welche Seuchen halten die Knaben in Atem, welche Schändlichkeiten die Jugend! Wie viel schändliches Verhalten des Gelehrtenstandes zeigt sich überall! Die trockene Trunkenheit verbrennt die heiteren Sonnen: [50] Und wenn der wolkenverhangene Orion und am Himmel ein schweres Unwetter mit Regen drohen, sofort verbringt man die Zeit mit dem verhassten Rauchen, und über die Becher hinweg verhaucht der schwarze Schlund schweren Höllenqualm. Ach welch' Verbrechen! O schwerwiegende Tat, würdig der Verbannung und des Kerkers! Zur zweiten Stunde schreitet der Lehrer nach seinem Gemüse und seinem Salzfishbrei zum Katheder und keiner ist bei ihm; hier findet er nur Wenige, die des Lernens

begierig sind, wenn er sich anschickt, in einem leeren Saal seine Vorlesung zu halten; kaum sind es so viele, wie die Pforten des alten Thebens oder die Mündungen des reichen Nils. [60] Denn wer sollte seine Ohren weit öffnen dem Lehrer, der lange Reden hält und zähen Tintenfluss scheidet? Die anderen setzten vor sich zwischen Becher große Humpen und Krüge; der Tisch wird mit einem Leuchter verziert und die aus samischem Ton gefertigten Rauchinstrumente und ein in kleine Teile zerrissenes und mit albernen Figuren geziertes Blatt [der sog. Fidibus] werden herbeigebracht, bald auch dazugelegt das fremde Kraut, in solcher Fülle und dazu geeignet, einene dünnen Speichelfluss hervorzurufen. Ein Teil zerteilt den Tabak in einzelne Happen, ein Teil aber hat lieber das Kraut, das Du, Bruno Heilmann, in Papier einwickelst. [70] Die Becher werden gefüllt, die angezündete Kerze sorgt für die Flamme, bald erheben sich dunkle Wolken mit infernalischem Qualm. Die Luft, von Gestank durchdrungen, stinkt nach dem Abtritt oder was sonst die Sümpfe der Marennen umschwebt. Mit großem Schwall wallt auf der Strom des Speichels, und wenn der Fußboden schon längst von den Spuck-Resten feucht ist, glaubt man, dass von oben her sich ein Regen über die Sessel ergossen habe.

Vor Scham vermag man kaum auszusprechen, wie viel Schaden der Jugend dadurch geschieht. Zuerst bietet der hohe Sitz des Geistes, der bessere Teil des Gehirns, umgeben von schändlichem Qualm, [80] einen hässlichen Anblick wie das Haus des Pluto. Der Rauch vertreibt die Bienen, die Musen freuen sich nicht über den schwarzen Dunst und den abstoßenden Schmutz. Aber, so sagen sie, wir kennen Mehrere, die ihr gelehrter Name schon lange zu den Sternen getragen hat: Ihnen gefiel doch das Tabakkraut auf wundersame Weise und galt als heilsamer als die medizinischen Kräuter, jene Dein Graevius, Boxhornius, Hornius und Thorius und Wotton und Flamstedius und Blancardus, Bontekoe und unzählige andere, denen die Tabakpflanze nach Myrrhe, Weihrauch und Zimt duftete [90] und denen solche Portionen in ihrem kraftlosen Gehirn Gefallen erregten.

Sei's drum! Aber soll dieses Kraut schon einem bartlosen Jüngling zugestanden werden oder einem Jungen der noch ohne Eintrittsgeld baden gehen kann? Jene, denen ein Tropfen an ihrer feuchten Nase hängt, denen Karies ihre Zähne verunstaltet und abfrisst und denen schädlicher Saft das Zahnfleisch wehrlos entblößt, sollen sich in ihrem Elend damit trösten! Soll aber eine Jugend, der hitziges Blut in der Brust fließt, die eingeborene und schon allzu große Wärme mit diesem Feuer vergrößern? Natürlich: Knaben haben es zum Ziel, dass Weisheit durch tausend Rauchkringel [100] in ihre Nasen und schließlich nur auf Umwegen zu dem verdummtten Gehirn gelangt. O ihr Gelehrtenvolk! Die ihr alle Künste aus Kompendien lernt und zusammen mit Rauch die Weisheit aufnehmt! Da zögerst du noch, den Gänsefedern die Schwindsucht verursachenden Pfeifen und den Tabakrauch vorzuziehen?“

Sprach's und verschwand sofort in den dünnen Lüften. Ich aber, erschüttert von dem Anblick des Phoebus, habe beschlossen, diese Klagen unserer Jugend mitzuteilen: Sobald das Alter der ersten Reife [110] und die starke Kraft, alles (abgesehen von Büchern!) zu tragen, angebrochen sind, lässt sie nicht nur am Hintern hängen eine Waffe und ein Geschoss, das abgeschossen wird, um Krammetsvögel zum zweiten Frühstück zu erlegen und zu braten, sondern auch nach den Humpen reinen Biers greift und nach schweren Pfeifen, diese an der Flammenglut ansteckt und (wunderlich zu sagen) aus den Rachen ungeheuren Rauch ausspeit und das Haus in undurchdringliches Dunkel verhüllt, den Augen den Blick versperrt und eine qualmende Nacht in die Lüfte verdichtet, das Dunkel mit Feuer vermischend. Und nicht eher lässt sie davon ab, als dass das Haus sich im Schwindelanfall im Kreis dreht [120] und sich der Tisch mit verdoppelter Lampe emporhebt. So vergeht die Blüte der Jugend in diesen Nichtigkeiten. Der Scharfsinn stumpft ab und schwächt sich, und diese Seuche trifft alle Teile des Körpers und zerrüttet die

Lebenskräfte. Von dort kommen die Gelbsucht, schweres Erbrechen, der Schrecken des Schlaganfalls, das Asthma, der schlimme Geruch, die Dunkelheit des geschwärtzten Gehirns und die herkulische Krankheit (Epilepsie), die Schwindsucht, ja der Tod selbst!

O flieht also von hier, Ihr Lieben, es lauert die Schlange im Grase! Und raucht das medizinische Kraut nur zu medizinischen Zwecken und in Maßen! [130] So wird nicht Euer Ansehen in der ersten Blüte dahinsterben, sondern es wird einst dem Wunsch Eurer Eltern entsprechen können. Lernt (denn recht ist, dass alle diese Maxime lernen!): Was ist das Leben?: Rauch, schwarze Asche, Staub und Schatten.

Insbesondere laden wir dich, geneigter Leser,<sup>50</sup> gefällig dazu ein, morgen wohlwollend zwei hochbegabten jungen Leuten aus unserem Kreis, die zu glänzender Hoffnung Anlass geben, zuzuhören. In letzter Zeit haben wir in öffentlichen Vorlesungen behandelt Ciceros Buch Über das Alter. Daraus haben sie ihr Redethema genommen, von denen der eine Johann-Wilhelm Hefft aus Saxwerfen/Stolberg das Alter loben wird, der andere Johann August Filter aus Braunschweig das Alter tadeln. Beide werden die von Cicero angeführten Argumente benutzen. Dadurch ernten sie, die sich die Kraft und die bewundernswerte Fülle des Ciceronischen Stils vertraut gemacht haben, eine herrliche Frucht ihres Fleißes. Deshalb bitten wir mit gebotener Hochachtung usw. darum, dass alle Nordhauser Patrone, Gönner und Freunde des Schulwesens sich dazu versammeln. Nordhausen, am 17. April 1720.

## Zur Analyse

Das vorliegende Textensemble erfüllt verschiedene Zwecke und Funktionen. Es ist 1. ein auch im mündlichen Vortrag (vor den städtischen Honoratioren) dargebotener Nachweis von Meiers Fähigkeiten, sich nach Maßgabe des überkommenen Leitbildes eines humanistisch-gelehrten Poeten (*poeta doctus*), d. h. aber nach wie vor im Gefolge des Melanchthonschen Bildungssystems<sup>51</sup> im weiten Feld der lateinischen Sprache und Dichtung produktiv, souverän und erfindungsreich zu bewegen; 2. gemäß den angekündigten Schülerreden auch der Nachweis seines Lehrpensums bzw. Lehrerfolges und seines pädagogischen Engagements; 3. die in Klage und Warnung autobiographisch und fiktional inszenierte, aber offenbar nicht aus der Luft gegriffene Sorge um die infolge des Tabakmissbrauchs und des

---

<sup>50</sup> Abkürzung für Benigne (eher: Benevole) lector.

<sup>51</sup> Dazu heute noch wertvoll und unentbehrlich die Melanchthon-Monographie (1889/Ndr. 1972) des großen Heidelberger Gymnasialprofessors Karl Hartfelder (1848–1893); hier umfassend zu Melanchthons pädagogischem und schulischem Wirken; zur Pädagogik und zum Bildungs- und Schulwesen der Epoche heranzuziehen Paulsen (<sup>3</sup>1919), Barner (1970) sowie der Überblicksartikel von Kühlmann (1996); zu Melanchthon im weiteren Umblick ist immer auszugehen von den Arbeiten von Heinz Scheible: seiner Studie über Melanchthon als akademischem Lehrer (1997), vor allem seiner höchst instruktiven Biographie, die 2016 in zweiter überarbeiteter Auflage erschien; zur Symbiose von „Musenkult und Gottesdienst im evangelischen Humanismus der Reformationszeit“ ist wegweisend der Grundriss von Ludwig (2001).

„ungezügelter“ Lebenswandels gefährdete Gesundheit der jugendlichen Zöglinge, damit einhergehend um die Vernachlässigung der Schulstudien und die Missachtung der Regeln gesitteten Betragens; 4. eine (durch den im Fußnotenbereich gedruckten, grundsätzlich deutschsprachigen Kommentar) durchaus polyhistorisch angelegte, zeitgenössische Buch- und Zeitschriftenliteratur samt vielen Anekdoten und Fallstudien einbeziehende publizistische Belehrung über die Ursprünge, Praktiken und Wirkungen des Tabakrauchens seit seiner Einführung aus Amerika.

Das im Mittelpunkt stehende Hexameter-Gedicht, in der Ich-Form geschrieben, ist klar in konzeptionell verschiedene Teile gegliedert, beginnend mit einem Genregemälde (V. 1–18), das den kranken, schlaflosen Lehrer (V. 7f.) zeigt, der sich in Sorge um die von unerlaubten Genüssen (Alkohol, Frauen und Tabak) gefährdete Jugend verzehrt. Wir lesen zunächst eine astronomische, mit mythologischem Kolorit (Mond als „Cynthia“, V. 4) verzierte periphrastische Zeitangabe, die das nächtliche Dunkel (ohne Sternenlicht) und die Einsamkeit des gequälten Kranken vergegenwärtigt. Diese Zeitangaben waren seit der Antike ein geläufiges, zur demonstrativen Variation einladendes Darstellungsmotiv, dessen klassische Dignität gleich im ersten Vers durch die Übernahme eines berühmten Verses aus Vergils Dido-Buch (Aen. 4,522 f.) beglaubigt wird. Wir haben es zu tun mit einer kontrafaktischen Dekontextualisierung: Aus Vergils emotionsgeladener Beschreibung der von Liebeskummer geplagten karthagischen Königin wird der von Sorge und Kummer um seine Zöglinge gequälte kranke Pädagoge. Die poetisch-periphrastische Angabe der Tag- und Jahreszeiten gehörte zu den eisernen Beständen der antiken wie auch der rinascimental-humanistischen Dichtungstradition, wurde deshalb auch in poetologischen Anthologien, von denen sich Adepten inspirieren lassen konnten, mit üppigen Belegstellen bedacht. In dem Band der gesammelten lateinischen *Descriptiones Poeticae* des Jesuiten Johannes Baptista Gandutius (hier benutzt mein Exemplar: Köln: Metternich, 1698) wird das Darstellungsmotiv der Nacht (S. 74–79), beginnend mit der oben zitierten Vergilpassage, in Beispielen vorgeführt, die neben dem berühmten Jesuiten Jacob Balde und anderen modernen, in diesem Fall vorzugsweise katholischen Neulateinern auch Ovid, Statius und Silius berücksichtigen: dies nicht nur unter dem allgemeinen Lemma „Nox“, sondern auch unter den Titeln „Noctis initium, Noctis extremum, Nox intempesta, Nox serena, Nox obscurissima,“ ergänzt durch das biblische Ereignis „Tenebrae Aegypti etiam monstris objectis metuendae“ (nach *Exodus* 11,21–23). Im Horizont der äußerst zahlreichen lateinischen Gedichte, die sich seit der Antike an den Schlaf richteten und um die Schlaflosigkeit kreisten,<sup>52</sup>

52 Dazu die Fülle der Exempel weiter differenzierend Windau (1998).

konzentriert sich Meier nicht wie beispielsweise Jacob Balde (Lyr. 2,36: „Ad Somnum. Quum insomnia laboraret“) <sup>53</sup> auf die artistische Variation der Bitten um die ersehnte Ruhe, sondern artikuliert mit den Stichworten des jugendlichen Fehlverhaltens, das schließlich auch die Eltern enttäuschen muss (V. 16), den Maßstab, nach dem sich seine besorgten Vorhaltungen richten, nämlich die pädagogischen Werte der modernen christlichen Gelehrtenschule (V. 11 f.): „cultus virtutis honestae, Et pietatis amor.“ Wir tun gut daran, hier zunächst einen dem Autor Meier gewiss äußerst präsenten Basisbegriff der antiken, neo-stoischen Morallehre herauszustellen, da ‚honestum‘ (Übertragung des griechischen ‚kalon‘) in Ciceros weit verbreitetem Traktat *De officiis*, nach Voltaire ‚das nützlichste Handbuch der Moral, das wir besitzen‘, <sup>54</sup> wegweisend kodifiziert und in vier Komplexe unterschieden wurde (I,5,15): <sup>55</sup>

Sed omne, quod est honestum, id quattuor partium oritur ex aliqua. Aut enim in perspicientia veri sollertiaque versatur aut in hominum societate tuenda tribuendoque suum cuique et rerum contractarum fide aut in animi excelsi atque invicti magnitudine ac robore aut in omnium, quae fiunt quaeque dicuntur ordine et modo, in quo inest modestia et temperantia.

Zugleich ist anzunehmen, dass in der Kultivierung der „virtus honesta“ das mittlerweile in der französischen Oberschicht von ‚La Cour et la Ville‘ entwickelte, nun nach Deutschland einströmende Leitbild der *honnêteté*, also das Personenprofil des *honnête homme*, auch in der lateinischen Formel assoziiert wird und das gewohnte pädagogische Ziel des Reformationshumanismus, die *docta pietas*, nicht ablöst, aber doch überlagert. Der aktuell attraktive soziale Typus sollte Bildung, Weltläufigkeit und die Beherrschung der galanten Konversationskultur in sich vereinigen und stand so quer zu den von Meier in einer Fußnote (zu V. 62) als geläufiges Schimpfwort erwähnten ‚Pedanten‘, d. h. den sozial ebenso unbeholfenen wie unzuständigen gelehrten Philologen. <sup>56</sup> Dem Profil gebildeter Weltläufigkeit wird als Erziehungsziel hier weiterhin in bester Tradition noch hinzu-

---

<sup>53</sup> Abgedruckt und analysiert bei Windau (ebd., S. 112 f.), mit deutscher Übersetzung bei Balde (1963), S. 38–42.

<sup>54</sup> Nach Zielinski (1967), S. 246.

<sup>55</sup> Zitiert nach Cicero (1958), S. 8; in der Übersetzung von Karl Büchner in: Cicero (1987), S. 15: „Alles aber, was wertvoll ist, entsteht aus einem von vier Teilen. Entweder ist es nämlich in dem Erkennen und dem Sichverstehen auf die Wahrheit zu Hause, oder darin, daß man die Gemeinschaft der Menschen schützt und jedem das Seine zuteilt, und der Verlässlichkeit bei Abmachungen oder in der Größe und Kraft eines erhabenen, unbesieglichen Geistes oder in der Ordnung und dem Maß alles dessen, was getan und was gesagt wird, worin Bescheidenheit und Ausgeglichenheit ruhen.“ Zu diesem Werk Ciceros s. Büchner (1964), S. 431–445.

<sup>56</sup> Zu dieser Opposition überkommener sozialer Zuordnungen und Gruppenbildungen umfassend Kühlmann, (1982), bes. S. 313–319 und 423–454.

gefügt die Liebe zur „*pietas*“, also die sowohl im biblischen Vierten Gebot wie auch in der Antike vor allem durch Vergils *Aeneis* beglaubigte und postulierte Ehrfurcht vor den Eltern, der Obrigkeit und vor Gott.<sup>57</sup>

Es folgt eine Passage (V. 19–26), in der dem schlaflosen Lehrer der oberste Musengott Apollo erscheint, szenisch und sprachlich gestaltet mit etabliertem Vokabular (aus Vergil und Ovid, s. o. im Kommentar!) und in literarisch gut eingeführten Geschehensmomenten vergegenwärtigt: der Lichterscheinung im Dunkel, dem von Furcht und Schrecken verursachten Aufrichten des Körpers auf dem Lager, der Geste des Betens vor der Epiphanie des göttlichen Numens, dann der unerwartet drastischen Aktion Apolls, der sein Musikinstrument (hier mit griechischem Terminus), also die goldene Leier (oder auch Laute oder Kithara), aus Empörung zerbricht und zu Boden wirft, dazu sich den Lorbeer<sup>58</sup> aus den Haaren rauft, dies als pathetische Exposition zu der folgenden, bemerkenswert langen Rede des Gottes. Gleich an deren Anfang (V. 27) gibt er sich als empörter und beleidigter Patron, zugleich als mythische wie metonymische Kunstfigur (zusammen später mit Minerva/Athene, V. 31) der an der böotischen Musenquelle (V. 36–38) genetzten „*docta studia*“ (V. 31), also der Domäne Meiers und (nicht nur) des Nordhauser Gymnasiums, zu erkennen. Es geht nicht nur um Drogenmissbrauch, sondern aus Meiers (nicht unzutreffender) Sicht auch um die unverhüllte Schande des Gelehrtenstandes („*doctae opprobia gentis*“, V. 49), mithin um tiefgreifende Auf- und Ablöseprozesse von Wertkonstellationen und Lebenshaltungen.

Die lange, genau konzipierte, in den Mittelpunkt des Gedichts gerückte Rede Apollos (V. 27–106; Abschnitte: V. 27–77; 78–91; 92–106) versteht sich zunächst als emotional bewegte Mischung von Klage und Anklage (beide Bedeutungen in ‚*questus*‘, V. 26, enthalten). Eingefügte Exklamationen verstärken die rhetorische Emphase (V. 27, 38, 48, 55), auch die empörte Geminatio am Versanfang (V. 44) gehört zu den bewährten elokutionellen Pathosmitteln. Als Grund für das lasterhafte Unwesen, das anstelle der musischen Studien tritt, wird, offenbar im Sinne von Ovids „*convivia vinosa*“ (am. 3,1,17), der exzessive Genuss von Bier, Wein und Tabak (V. 32–34) angeklagt, letzterer mit seiner amerikanischen Herkunft und seiner quasi höllischen Abstammung („*tartareo de stemmate*“, V. 40) charakterisiert. Meier gesteht beiläufig zu, dass der Tabakgenuss allgemein, nicht nur bei der Jugend verbreitet ist (V. 43) und dass der Tabakrauch (so in einer hyperbolischen Kontrast-analogie) den Liebhabern noch angenehmer als der Duft von Rosen, Weihrauch

57 Zugänge dazu bieten Liegle (1967) und der neuere Vergil-Kommentar von Binder (2019), Bd. 1, S. 249–255 (dort weitere Literatur).

58 Apollo/Phoebus benennt bei Ovid (met. 1,557–559) gegenüber Daphne seine Insignien: Lorbeerzweige, Kithara, Köcher (mit Pfeilen); dazu weiteres, wie immer lehrreich, im Metamorphosen-Kommentar von Franz Bömer zur Stelle: Ovidius (1969).

oder exotischen Parfümen in die Nasen steigt (V. 44–47). Der Tonfall der Anklage steigert sich bis zum Vorwurf des Verbrechens („scelus“, V. 55), denn es geht nicht nur um die Verpestung der Luft, sondern auch um die Verachtung des Unterrichts, dessen Art (Vorlesungen vom Katheder? V. 57) nicht ganz klar wird. Der Lehrer betritt ohne Begleitung den Vortrags- oder Klassenraum („aula“, V. 58),<sup>59</sup> findet dort aber nicht mehr als sieben Schüler bzw. Zuhörer vor (V. 57–61), die anderen sitzen bei mächtigen Humpen im Rauch zum Trunk beisammen. Sehr genau wird beschrieben, wie man sich zum Rauchen vorbereitet: die Pfeife aus Ton, der Fidi-bus aus zerrissenen Papierstücken, die Zerteilung des in einem Rohrkörbchen gelieferten Presstabaks, also des sog. Knasters (der Name kommt von griech. ‚canastron‘ – ‚Korb‘), wenn nicht eine in Papier eingerollte Tabaksendung der Firma Heilmann in Bremen (so die Erläuterung in Meiers Fußnote) bevorzugt wird (V. 70). Nun kann sich aus der Sicht des angewiderten Sprechers der pestilenziatische Qualm verbreiten und der Fußboden von Spuck-Resten bedeckt werden.

Apollos Rede, ein leidenschaftliches, in drastischen Farben angelegtes Plädoyer, das anstelle von Vergilzitaten nun mehrmals direkt auf Juvenals Satiren zurückgreift (s. o. Kommentar zu V. 77, 82, 93), ist hier nicht zu Ende. Im zweiten Redeabschnitt (V. 78–91) wird der geistige Schaden angemahnt, der dem jugendlichen Raucher droht. Bemerkenswerterweise wird die Gegenrede der jugendlichen Tabakliebhaber referiert, also der rhetorischen Anklage (*probatio*) im Sinne einer gönnerhaften *concessio* die Gelegenheit der Erwiderung (*refutatio*) gegeben, die sich in einer längeren Namensreihe (V. 87–91) auf namhafte Apologeten des Tabakgenusses beruft: Diese Persönlichkeiten werden im Fußnotenkomentar anhand genau benannter, polyhistorisch akkumulierter zeitgenössischer publizistischer Quellen samt anderen Informationen und Anekdoten identifiziert, nicht ohne den listigen Hinweis, dass dieser und jener der Genannten offenbar an den Nachwirkungen seiner Sucht gestorben sei. Einige Indizien sprechend dafür, dass Meier für seinen Kommentar unter anderem den kurz vorher (1719) in Chemnitz erschienenen anekdotenreichen Traktat *Das beliebte und gelobte Kräuttlein Toback* benutzte, „mitgetheilet von J.G.H.“<sup>60</sup> In der Rolle Apollos stellt Meier also den aufmüpfigen Schülern sein Wissen und seine reichen Lektürefrüchte zur Verfügung, lässt diese Einwände dann aber auf sich beruhen (V. 92: „Esto“). Statt-

---

59 ‚Zur zweiten Stunde‘, wie diese Zeitangabe („Hora [...] secunda“, V. 56) gemeint ist, wird nicht ganz klar; wenn nach der antiken Zeitvorstellung gemessen wird, wäre dies um 8 Uhr morgens, aber sollten schon um diese Zeit die den Unterricht meidenden jungen Leute bei ihrem Rauch- und Trinkbankett sitzen (V. 63)? Oder geht es, locker assoziiert, um die zweite Stunde nach Mittag, also um 2 Uhr nachmittags?

60 Im obigen Kommentar habe ich entsprechende Verweise und Textausschnitte aus diesem Werk (zit. als H[ering], 1971) in meine Erläuterungen zu Meiers Fußnotenkomentar eingefügt.

dessen wendet er sich den Schäden (vor allem im Mundraum und Gehirn) zu, die den jugendlichen Rauchern drohen, holt am Ende noch zu einem generellen Rundumschlag gegen das ‚Gelehrtenvolk‘ aus, das seine Arbeit im Schwindsucht erregenden Pfeifenqualm verrichtet (V. 103–106).

Nach der energischen Rede Apollos wacht der Schläfer auf und beschließt, das in der Traumvision Erfahrene mitzuteilen, vor allem noch einmal, diesmal in intensiverer Reihung die furchtbaren Folgen der Rauchersucht aufzudecken, ohne Rücksicht auf Wahrscheinlichkeiten, mit dem Pathos einer rhetorischen peroratio nur auf affektive Schreckenswirkung bedacht: qualmerfüllte Räume, dunkel wie in der Nacht, Schwindel, wachsender Stumpfsinn, abnehmende Kräfte, Gelbsucht, schweres Erbrechen, Asthma und Gestank, Dunkelheit im verbrannten Gehirn, Anzeichen von Epilepsie, Schwindsucht bis zum Tod (V. 107–127). So ist es schlüssig, wenn der Nordhauser Rektor mit einem bekannten antiken Dictum (V. 128) zur Abkehr vom Tabak aufruft, der immerhin mäßig und nur zu medizinischen Zwecken benutzt werden darf; nur so können die jungen Leute den Erwartungen ihrer Eltern entsprechen (V. 131). Im Übrigen müssen Hörer und Leser abschließend lernen, dass der Rauch und die Asche der Tabakspfeifen auch als materialisierte, biblisch gegründete Bilder, eigentlich geläufige Embleme, für die Nichtigkeit und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens anzusehen sind.

### 3 „Junge, schneide Knaster!“ Jugendkult und geselliger Protest als Tabakshymne bei Johann Christian Günther (1718)

Nicht Warnungen vor Krankheit, Nichtigkeit und Tod, nicht explizite und implizite Aufforderung zur Arbeitsdisziplin, nicht Schreckensbilder höllisch infizierter Faulpelze werden im folgenden Gedicht ausgemalt, das, wie gesagt, Johann Christian Günther fast gleichzeitig (1718) mit dem Nordhauser Rektor als Leipziger Student geschrieben hat und das mit anderen Gedichten ein Corpus jungakademischer, meist liedhafter Versprodukte ausmacht.<sup>61</sup> In diesem Poem ruft das sprechende Ich seine um den warmen Herd (V. 112) versammelten konvivialen „Brüder“ (V. 100, 106, 124) nach einer ausführlichen Aretalogie des Tabaks zum kollektiven Erleben gemeinsamer Raucherfreuden auf. Günthers Pathos, das sich um Scheltreden der „Cantzeln“, also um Kritik wie in Nordhausen nicht kümmert (V. 55: „laß die Cantzeln schmähen“), kongruiert mentalitäts- und ideengeschichtlich bereits

<sup>61</sup> Zu Günther s. o. Anm. 31 sowie Kemper (2006), S. 300–336 und Osterkamp (2009), S. 504–507.

mit den anakreontischen Formationen und literarischen Fraktionen des etwas späteren 18. Jahrhunderts, die im Namen ihrer antiken Leitfigur (Anakreon) sinnliche Glückserfahrungen rehabilitierten, ja hochleben ließen.<sup>62</sup> In einem der nicht seltenen, systematisch bisher nicht erfassten Tabaktexte in der Zeitschriftenliteratur des 18. Jahrhunderts (*Lob des Knasters*) wird in recht dilettantischer Manier ausdrücklich bedauert, dass ausgerechnet Anakreon vom Leben mit dem Tabak (oder: Vom Leben des Tabaks?) nichts wusste (zit. Strophe 4–5 von 10):<sup>63</sup>

Er, der sinnreich trank und küßte,  
Stritt, als ob er nichts vermißte,  
Jauchzend mit der Zitterton [sic]:  
Er priesß Mädgen, er priesß Reben:  
Knaster, nur von deinem Leben  
Schwieg Anakreon.

Dichter, in beglücktern Zeiten,  
Raucht, wenn nach entflammten Saiten  
Ein Tobakslob glücken soll!  
Knaster, du machst heilig trunken,  
Du begeisterst uns aus Funken,  
Kraut, du bist Apoll!

Literarhistorisch und ideengeschichtlich steht Günthers Tabak-Feier wie auch manche dem Wein geltende sympotische Lyrik im Dienst einer bestimmten, des öfteren literarisch fixierten Form jugendlicher ‚Geselligkeit‘<sup>64</sup> und lässt sich koordinieren mit seinen anderen studentischen Liedern, darunter dem ‚Evergreen‘ „Brüder! Laßt uns lustig sein“,<sup>65</sup> wie auch jenen (späteren) Gedichten an oder auf die „Freude“, die neben Schillers berühmter Ode *An die Freude* mehrmals von dem Hamburger Dichter Friedrich von Hagedorn (1708–1754) vorgelegt wurden, so zum Beispiel (in der adhortativen Gemeinschaftsstiftung mit Günther ver-

62 Dazu im Überblick Kemper (1991), S. 173–205; wegweisend vor allem schon Mauser (1988); zur Anlehnung Günthers an Anakreon s. Krämer (1980), S. 140–142.

63 Zit. nach: Der Liebhaber Der schönen Wissenschaften. Bd. 1 (Jena: Cuno, 1747), S. 205–207.

64 Zur Semantik dieses wichtigen Leitbildes der Aufklärung s. Mauser (1990).

65 Abgedruckt in der Gruppe der „Studentenlieder“ in der Werkausgabe von Bölhoff: Günther (2013), Bd. 2/1, S. 305–322, hier S. 316 f., Nr. 5.; hier auch S. 312–315 die „Aria“: *Dass man die Frohen Stunden Noch Mit Nehmen sollte*. Darin in der dritten Strophe, V. 17 f., die Maxime: „Ein Weiser muß das Leben schätzen, | Drum folg ich dir, *Anacreon*.“ Zur personalen Zusammensetzung von Günthers Leipziger Freundesgruppe und den darauf bezogenen geselligen Lieder s. Krämer (1980), S. 127–145; in belletristischer Phantasie mit vielen Zugriffen auf die überlieferten Dichtungen wurde Günther inmitten seines Leipziger Freundeskreises vorgestellt in dem gefälligen Roman von Eugen Ortner (1890–1947): Johann Christian Günther. Ein Roman des Barock (1948), S. 138–204, Kap. IV.

gleichbar) unter dem Titel *Der Tag der Freude* (Erstdruck 1742) in direkter Abkehr von zerknirschter Sündenklage, Todesangst und Vanitas-Predigten (ich zitiere die ersten beiden von fünf Strophen):<sup>66</sup>

Ergebet euch mit freiem Herzen  
Der jugendlichen Fröhlichkeit.  
Verschiebet nicht das süße Scherzen,  
Ihr Freunde, bis ihr älter seid.  
Euch lockt die Regung holder Triebe:  
Dies soll ein Tag der Wollust sein:  
Auf! ladet hier den Gott der Liebe,  
Auf, ladet hier die Freuden ein.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel  
(Noch stehen euch die Rosen gut)  
Und nennet kein Vergnügen eitel,  
Dem Wein und Liebe Vorschub tut.  
Was kann das Totenreich gestatten?  
Nein! Lebend muß man fröhlich sein.  
Dort Herzen wir nur kalte Schatten:  
Dort trinkt man Wasser, und nicht Wein.

Es verwundert nicht, dass in Kontrafaktur von Schillers Ode *An die Freude* von einem gewissen Gottfried Günther Röller (1783-?) ein weitläufiger Hymnus *An den Tabak* gedichtet wurde (hier die erste Strophe):<sup>67</sup>

Tabak, Leckerei der Götter,  
Kräutlein aus Elysium,  
Hausverdruß und Regenwetter  
Führt uns in dein Heiligtum.  
Deine Zauber trösten wieder,  
Wen sein liebes Weib gequält,  
Bettler werden Fürstenbrüder,  
Wenn's an Schwamm und Feuer fehlt.  
Seid umschlungen, Millionen!  
Allen Rauchern diesen Kuß!  
Brüder, übern Sternen muß  
Unseres Krautes Finder wohnen.

Zum Kontrast und als Beleg einer individuell-besinnlichen poetischen Reflexion des Rauchgenusses (nach des Tages Last und Mühe) sei das mit Günther im Titel kongruierende Gedicht *Lob des Tobacks* (Erstdruck 1700, sechs achtzeilige Stro-

<sup>66</sup> Nach Bohnen (1983), S. 87.

<sup>67</sup> Zit. nach der Anthologie von Wendel (1934), S. 182–185.

phen) des bald berühmten Freiherrn von Canitz (1654–1699) auszugsweise zitiert. Sein poetisches Werk erschien erst nach seinem Tode. Canitz stimmt hier nicht in den Chor derer ein, die das amerikanische Kraut verteufelten. Vielmehr sieht er im Tabakrauch, wie so oft und weiterhin, ein materialisiertes geistliches Emblem der Vergänglichkeit,<sup>68</sup> und im Rauchgenuss gegen alles Wüten der Verächter, gerade als Christ, ein Requisite „stiller Freuden“, die der „Satan“ „nicht leiden kann“.<sup>69</sup>

Sonn' und Licht hat sich verkrochen,  
 Und die Nacht ist angebrochen,  
     Soll ich nun des Tages Last,  
 Meine Sorgen und mein Grämen,  
 Auf das Lager mit mir nehmen?  
     Nein, ich will um meine Rast  
 Zu befördern, erst die Pfeiffen  
 Mit Toback gestopfft ergreifen.

[...]

Daß die Kunst und Pracht der Erden,  
 Und ich selbst zu nichts muß werden,  
     Hat mich der Toback gelehrt,  
 Wenn sein zarter Dampff sich zeigt,  
 Der hoch in die Lüffte steigt,  
     Und sich bald in nichts verkehrt;  
 Daß nun solch ein Kraut entsprossen,  
 Hat den Satan sehr verdrossen.

Er kan ohnedem nicht leiden,  
 Wenn ein Mensch in stillen Freuden  
     In sich selbst vergnüget ist.  
 Drum, des Vaters eitler Grillen  
 Bösen Wunsch nicht zu erfüllen,  
     Schmauch ich, als ein frommer Christ.  
 Er, und alle Welt, mag toben:  
 Ich will den Toback doch loben.

Günther schreibt mit anderem poetischem Temperament und imaginiert, nicht ohne Aggressionen, eine andere Szenerie. Seine im sprechenden Ich zuletzt appellativ (also anders als Canitz) vergegenwärtigte Runde trinkender und rauchender „Brüder“ repräsentiert, wie auch immer momenthaft, das im 18. Jahrhundert vordringende, im studentischen Freiheitsmilieu allerdings schon vorgeprägte Prinzip einer quasi natürlichen, Lust und Freude genießenden Assoziation von nicht nur

---

<sup>68</sup> Dazu Martens (1975).

<sup>69</sup> Zit. die erste und fünfte wie auch sechste Strophe nach Canitz (1982), S. 247 f.; zu anderen Abdrucken s. o. Anm. 23.

männlichen Individuen, die sich in (wohl nicht immer nur) imaginärer poetischer ‚Geselligkeit‘ patriarchalischen Ordnungspostulaten oder Verboten wie<sup>2</sup> auch diversen Anfechtungen eigenen seelischen Missvergnügens entziehen. In dieser Abwehr des Missvergnügens ist Günther mit Canitz einig.<sup>70</sup>

Lob des Knaster-Tobacks.

NÄhrung edler Geister,

Aller Sorgen Meister,

Du mein Element!

Was man ietzo Knaster nennt;

Komm und laß die müden Sinnen

5

Wieder Ruh gewinnen!

Auf dem Erden-Kreise

Kommet deinem Preise

Kein Geträncke gleich:

Auch der Aertzte drittes Reich<sup>71</sup>

10

Flicht dich deiner Krafft zu Lohne

Um Hygaeens<sup>72</sup> Krohne.

Nach den Lorber-Reisern,

Die vor allen Käysern

Unsern Carl erhöhn,<sup>73</sup>

15

Sollst du über alles gehn,

Was aus Erd und Wurtzel steigt,

Und den Gipfel neiget.

Deine Krafft und Stärke

Macht durch Wunderwercke

20

Allen Kummer zahn:

Mißgunst, Furcht, Verdruß und Gram

Fliehn, so bald ich dich empfinde,

Schneller als die Winde.

Deine Tugend heilet,

25

Deine Macht ertheilet

<sup>70</sup> Zitiert nach der aktuellen Werkausgabe: Günther (2013), Bd. II/1, S. 318–322; zum ‚utopischen‘ Konzept der Geselligkeit in der Frühaufklärung wegweisend Mauser (1990). Eine erwähnenswerte, geschweige denn kontextbezogene Analyse dieses Günther-Gedichtes gibt es m. W. bisher nicht. Bölhoff erwägt in seinem Kommentar der Werkausgabe (Günther, 2013, Bd. II/2, S. 199) nach einem älteren Beitrag von Herman Meyer (1951) ein „metrisch-parodistisches Verhältnis von Günthers Tabakslid zu Johann Francks Gemeindelied ‚Jesu meine Freude‘ (1653)“. Das sehe ich eher mit Skepsis und klammere diesen Aspekt hier ganz aus.

<sup>71</sup> Dazu s. unten in der Interpretation!

<sup>72</sup> Dazu s. unten in der Interpretation!

<sup>73</sup> Der regierende Kaiser Karl VI. (1685–1740).

|                                                                                                                                                                                             |          |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| Und gebiehr die Ruh:<br>Will der Schlaß nicht bald herzu,<br>Kan ich ihn mit deinen Waffen<br>Bald ins Zimmer schaffen.                                                                     | 30       |
| Kommt der lichte Morgen,<br>Bringt der Tag die Sorgen,<br>Macht der Mittag warm,<br>Stütz ich ruhig Kopff und Arm,<br>Und gebrauche deiner Kräfte<br>Edle Nectar-Säfte.                     | 35       |
| Die dich nicht vertragen,<br>Und zum Schimpffe sagen:<br>Du verderbst die Luft,<br>Mögen in des Schinders Gruft,<br>Ja zum Teuffel selber kriechen,<br>Und was bessers riechen!             | 40       |
| Kommt ein junges Häßchen<br>Mit dem weissen Näßchen,<br>Das nach Biesam stinckt,<br>Soll es, wenn es dich verdringt,<br>Jn den aufgerollten Haaren<br>Gluth und Dampff erfahren.            | 45       |
| Wer dich gar nicht brauchet,<br>Und nicht stündlich schmauchet,<br>Jst des Mauls nicht wehrt,<br>Weil er die Natur verkehrt,<br>Und die Gaben, die dich ziehren,<br>Niemals will probieren. | 50       |
| Laß die Cantzeln schmähen!<br>Jhre Diener fehlen<br>Und betrügen sich,<br>Wenn sie, theurer Knaster, dich,<br>Da sie dich nicht brauchen können,<br>Teuffels Abbiß <sup>74</sup> nennen.    | 55<br>60 |
| Andre mögen sitzen,<br>Und die Lippen spitzen,<br>Biß ihr Mägdchen will!<br>Gelt! du hält mir immer still,<br>Und vermehrest meine Plagen<br>Durch kein Hörner-tragen.                      | 65       |

---

74 Fragwürdige Behauptung (nur um der Pointe des Pflanzennamens willen?); mit „Teuffelsabbiß“ wird heute und wurde (seit wann?) ein Kardengewächs (*Succisa pratensis*) bezeichnet; s. die Beschreibung und Abbildung in Aichele/Golte-Bechtle (1997), S. 336 f.

|                                                                                                                                                                                        |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Laß den eckeln Frauen<br>Vor dem Dampffe grauen!<br>Die, so klüger sind,<br>Sprechen: Allerliebstes Kind!                                                                              | 70  |
| Mich ergötzet deine Pfeiffe,<br>Die ich selbst ergreiffe.                                                                                                                              |     |
| Rom verbrannte Leichen<br>Auf den Zimmet-Sträuchen:<br>Muß ich von der Welt,<br>Hab' ich schon voraus bestellt,                                                                        | 75  |
| Daß die Lauge deiner Asche<br>Meinen Körper wasche.                                                                                                                                    |     |
| Held! vor dessen Schwerdte<br>Stambol, <sup>75</sup> rückwärts kehrte,<br>Ewiger Eugen!<br>Will Dein Blitz durch Ungarn gehn, <sup>76</sup>                                            | 80  |
| Ey so laß doch nur der Bohnen<br>Und des Knasters schonen!                                                                                                                             |     |
| Pursche fangen Grillen;<br>Aber wenn sie füllen,<br>Und die Pfeiffen glühn,<br>Muß der Schmerz so weit entfliehn,                                                                      | 85  |
| Als die Spansche Degen-Klinge<br>Vor dem tapffren Binge. <sup>77</sup>                                                                                                                 | 90  |
| Roßmarin und Nelcken<br>Schwinden, wenn sie welcken,<br>An Gefälligkeit:<br>Du gefällst zu ieder Zeit,<br>Denn dein Ruhm gedörrter Blätter<br>Grünt durch alle Wetter.                 | 95  |
| Sind uns unsre Waaren<br>An den Fels gefahren,<br>Und ins Meer versenckt;<br>Brüder! laßt euch ungekränckt!<br>Blätter, die die Mohren <sup>78</sup> rösten,<br>Können wieder trösten. | 100 |

---

75 Das heutige Istanbul, Hauptstadt des Osmanischen Reiches.

76 S. dazu und zu Günthers Eugen-Ode unten in der Interpretation!

77 Der englische Feldherr George Byng, 1. Viscount Torrington (1663–1733), der am 11. August 1718 die spanische Flotte besiegte.

78 Wohl nicht die Nordafrikaner gemeint, sondern die schwarzen Einwohner (Sklaven) der amerikanischen Gebiete.

|                                                                                                                                                                                                                   |            |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Epheu krönt Poeten; <sup>79</sup><br>Doch um meine Flöthen <sup>80</sup><br>Soll Tabacks-Kraut blühen:<br>Brüder! macht euch zum Camin,<br>Und verjagt mit diesem Pfeile<br>Eure lange Weile!                     | 105        |
| Hört den Winter rasen,<br>Hört den Nordwind blasen!<br>Hört! er pfeift und fährt;<br>Kommt! wir wollen um den Heerd<br>Seinem kalt- und stoltzen Wüten<br>Ruhig Trotz gebieten.                                   | 110        |
| Wollt ihr Ländern rathen,<br>So verpflügt die Saaten, <sup>81</sup><br>Haut die Wälder aus,<br>Macht uns ein Tobacks-Feld draus!<br>Und verzäunt es mit den Reben,<br>Die uns Freude geben.                       | 115<br>120 |
| Top! es leben alle,<br>Die bey diesem Falle<br>Der Taback ergötzt:<br>Drum ihr Brüder raucht und netzt,<br>Biß der Blitz vom andern Tage<br>Uns zu Bette jage.                                                    | 125        |
| Junge! schneide Knaster!<br>Dieses Lebens-Pflaster<br>Jst ein Polychrest: <sup>82</sup><br>Dem, der uns nicht rauchen läst,<br>Soll an statt der Nerv' und Flachsen <sup>83</sup><br>Ein Tabacks-Strunck wachsen. | 130        |

<sup>79</sup> Der dionysische Efeukranz der Poeten z. B. Horaz, *carm.* 1,1,29; Ovid, *Pont.* 4,14,55 oder Propertius 4,1,62.

<sup>80</sup> Als Instrument der Dichtung (statt der Leier, Laute oder Kithara) besonders für die Hirtenflöte gebraucht; vgl. Vergil, *ecl.* 2,37.

<sup>81</sup> Ironisch-grotesker Bezug auf zeitgenössische Diskussionen: Beim Ausbau der Tabakpflanzungen erhob sich der Vorwurf, dafür wertvollen Ackerboden aufzugeben, welcher der menschlichen Ernährung zu dienen habe.

<sup>82</sup> Polychrest, wörtlich: ein vielseitig verwendbares Arznei- oder Heilmittel. Günther könnte gekannt haben: Stephani Blancardi *Phil. & Med. Doct. und Practici Ordinarii zu Amsterdam*, *Haustus Polychresti*, oder: Zuverlässige Gedancken, vom Theé, Chócolate, Cofféé, und Taback, mit welchen der große Nutzen dieser ausländischen Wahren so wol in gesunden als krancken Tagen gründlich und umständlich gelehret wird. Hamburg 1705 (hier zit. nach Bragge, 1880, S. 24, Nr. 109 und Immensack, 1996, S. 115, Nr. 1538).

<sup>83</sup> Wohl im Sinne von ‚Sehnen‘.

Das Gedicht umfasst zweiundzwanzig sechszeilige, paarig gereimte Strophen aus trochäischen, energisch einsetzenden, so auch den häufigen Imperativen entsprechenden drei- und vierhebigen Versen mit weiblichen wie männlichen Kadenzen. Dreiebig sind die Verse 1 bis 3 und 6, wobei der sechste Vers mit weiblicher Kadenz ausschwingt und so dem harsch abbrechenden Rhythmus von V. 3 offenbar ebenso bewusst und feinfühlig kontrastiert wie der Wechsel der Kadenzen in den beiden Vierhebern. Diese formale Gestaltung ist einfach, sangbar und durchaus kunstvoll durchgehalten, steht so in Spannung zum ekstatischen bzw. polemischen Tonfall und stilistischen Habitus des Textes. Vom Titel her gehört, rhetorisch gesehen, der Text trotz vieler adhortativer Passagen zum Typus der *Laudatio*/des *Panegyricus* auf Gegenstände („res omnis modi“, Quintilian, inst. 3,7,28), dies im Gegensatz zum Personenlob, das hier andeutungsweise an zwei Stellen eingeflochten ist. Vorab zu korrigieren ist das Missverständnis, als handele es sich wie im heutigen Sprachgebrauch beim „Knaster“ um ein minderwertiges und billiges Tabakkraut. Zu Günthers Zeiten, wie auch in anderen Texten belegt, wusste man:<sup>84</sup>

Die Tabake aus der venezolanischen Provinz Varinas und einige andere wurden einst in Rohrkörben verschickt, die auf spanisch *canastros* oder *canastos* hießen. Die Holländer machten daraus „Canaster“, und bald bürgerte sich der Brauch ein, diese köstlichen, teuren Tabake (Varinas, Laguyra, Maturin, Orinoco, Portorico) kurz Canaster, Kanaster und vollends eingedeutscht, Knaster zu nennen.

Gemäß den dominierenden Sprechakten und den erkennbaren diskursiven Zäsuren lässt sich der Text in vier Abschnitte gliedern:

- I. (V. 1–36): Hymnischer Anruf (Epiklese mit variiertem Aretalogie der Kräfte und Wirkungen) des Tabaks mit einem Ich-Subjekt als Sprecher (V. 23, 29, 34 u. ö.),

---

<sup>84</sup> Nach Frank (1969), S. 108; Johann August Ephraim Goeze (1731–1796) schrieb dazu noch genauer in seinem *Reihenwerk Natur, Menschenleben und Vorsehung für allerley Leser*: „Der sogenannte Kanastertobak besteht auch aus ächten, trockenen, dunkelbraunen, gelbgefleckten, über einander gewundenen, oder gesponnenen Blättern, die in Würsten über die langen Stücke gewickelt, und mit Rohrspitzen durchstoichen sind. Solche Rollen werden bey achten und zehnen in Körbe von Riet, oder spanischem Rohr eingepackt. Einen solchen Korb mit verschiedenen Rollen nennen die Spanier Kanaster. Die Holländer nehmen die besten Rollen heraus, laugen sie aus, und legen andere Tabake in die Beize, welche davon etwas Knasterartiges an sich ziehen. Aus Sebastian kommen ebenfalls noch echte Tabaksrollen, die aber auf andere Art eingepackt sind. Die Rollen sind in Palmblätter eingewickelt und mit Matte überschnürt. Die Riemen bestehen aus frischem Büffelleder. Im Anfange sind sie weich, und lassen sich mit der größten Gewalt zusammenschnüren, Sind sie aber getrocknet, so ziehen sie sich noch fester zusammen, und sind, wenn sie herauskommen, so hart, daß sie mit Aexten müssen zerhauen werden. Ich besitze verschiedene Bündel solcher Riemen, die härter sind als Rhinoceroshaut, und kaum mit der Feile zu zwingen sind.“ Goeze (1796), S. 320.

- der im letzten Gedichtteil in einem anonym apostrophierten ‚Wir‘ (V. 97: „uns“; V. 100 u. ö.: „Brüder“) aufgeht; inseriert ist (V. 13–18) eine komparative Huldigung an Kaiser Karl VI. (1685–1740).
- II. (V. 37–66) Rhetorische, im Stilgestus einer sozialtypologisch differenzierten Invektive vorgetragene Abwehr von Gegnern (Frauen und Geistliche) des Tabaks.
  - III. (V. 67–96) Fortsetzung der Epiklese (V. 67, 94), doch eingeschoben ein Ego-Bekenntnis (scherzhafte Kontrafaktur des „Letzten Willens“, V. 73–78) sowie eine Huldigung an Prinz Eugen von Savoyen, seine Siege über die Türken und den Frieden von Passarowitz im Juni 1718 (V. 79–82).
  - IV. (V. 97–132) Wechsel der Anrede; aus dem gegenstandsbezogenen Hymnus wird eine pathetische, diverse Situationen und Fakten abrufende Adhortation an die in performativ gedachter biographischer Sprecher-Gegenwart imaginierte Runde der „Brüder“; sie soll in der letzten Strophe im erneuten Wechsel der Anrede an eine männliche Bedienung („Junge!“, V. 127, wohl im Sinne des lateinischen „puer“) mit quasi mundgerecht geschnittenem „Knaster“-Tabak versorgt werden.

Es gehört zu dem im Titel angekündigten Gedichttypus, in Abschnitt 1 und 2 besondere Qualitäten (Kräfte, Mächte, Tugenden, Wirkungen) des Tabaks („elementare“ „Nahrung“: also nicht nur Genussmittel, V. 1 und 3) in direkter rühmender Anrede sinnvoll zu unterscheiden, genau zu ordnen und nachdrücklich zu kumulieren, dies hier durchaus so kalkuliert, dass jede dieser Strophen einen eigenen inhaltlichen Akzent und ein eigentümliches argumentatives Gewicht gewinnt. Der Gegenstand und sein Lobpreis wie auch seine Akteure (als „edle Geister“, V. 1) nobilitieren sich in den ersten beiden Strophen autoreferentiell und in einer bedachten Subjekt-Objekt-Interdependenz gegenseitig, auch im Überbietungsvergleich mit dem Lobpreis anderer „Getränke“, zu denen, heute seltsam wirkend, damals noch gemäß der Formel vom ‚Tabak trinken‘ (statt ‚Tabak rauchen‘) auch der Genuss des amerikanischen Wunder- oder Lasterkrautes gezählt werden konnte.

Gerühmt werden vor allem die vom sprechenden Ich bezeugten psychosomatischen Heilswirkungen des Tabaks, die „Sorgen“ (V. 2, 32) vermindern und Symptome von Unruhe und Erschöpfung, sogar Schlaflosigkeit (V. 5 f., 28) bekämpfen. Der Autor, so darf man vermuten, gestattet dem Leser einen Durchblick auch auf eigene diätetische Bedürfnisse und lästige Störungen des Wohlbefindens. Um die medizinische „Krafft“ (V. 11, 19, 35) des Krauts nach Gebühr herauszustreichen, greift Günther zu zwei esoterischen Bildornamenten: Aus Tabak wird der Ehrenkranz der altgriechischen Gesundheitsgöttin „Hygaea“ (Hygīa/Hygeia im Lateinischen, zu finden bei Martial 11,60,6) gewunden; die ihn winden, die Ärzte, gehören zu jenem ‚dritten Reich‘ (V. 10), unter dem man offenbar die dritte der oberen Fakultäten,

also die medizinische, verstehen sollte. Der Überbietungsvergleich der zweiten Strophe und das Kranz-Motiv werden in der dritten Strophe (V. 13–18) mit der Assoziation der „Lorber-Reiser“ des regierenden Kaisers Karl VI. aufgegriffen, diese später ergänzt durch die Rühmung der Person und der ungarischen Heldentaten (Blitz-Metapher, V. 82) des so oft besungenen Prinzen und Feldherrn Eugen von Savoyen (V. 79–84). Sodann schwenkt der Inventionsgedanke wieder um auf eigene misshelliche Erfahrungen, diesmal aber nicht auf intrinsische psychosomatische Beschwerden, sondern auf Kümernisse des sozialen Miteinanders (u. a. „Mißgunst, Furcht“, V. 22). Der Raucher ist demnach, das wird klar, kein besinnungsloser Hedonist, sucht vielmehr im Rauchgenuss mit Erfolg Abhilfe gegen äußere und innere Bedrängnisse, Beschwerden, Glücksverluste und Glücksversagungen. Daraus resultieren Impulsivität und Legitimität der poetischen *laudatio*.

Im Gattungsbereich der ‚epideiktischen‘ Rede entspricht der *laudatio* antithetisch (gemäß Quintilian, inst. 3,7,19) der mehr oder weniger aggressive Tadel, die *vituperatio* (hier „Schimpff“, V. 38). In ironischer Übertreibung wird von Günther die Verachtung des Tabaks geradezu als ‚Verkehrung der Natur‘ gebrandmarkt (V. 52), also in einer Umkehrung (*retorsio criminis*) der gängigen Tabakschelte. Im sprachlich parallelisierten Gestus der beiläufigen Verachtung („Laß schmählen! Laß grauen“, V. 55, 67f.) treten als personale Objekte der satirischen Schimpfrede die Geistlichen auf, die von der Kanzel den Tabak verteufeln (V. 55–60), dazu gewisse Fraktionen der Damenwelt, hier (V. 43–48) vertreten durch ein pretiöses „junges Häßchen“, das zwar den Tabaksqualm nicht mag, sehr wohl aber nach dem mondänen und teuren Moschus (oder Ambra?)-Parfüm („Biesam“, V. 45) „stinckt“. In der letzten Strophe des zweiten Gedichtteils (V. 61–66) führt Günther geradezu mit körpersprachlicher Phantasie („Spitzen der Lippen“, V. 62) und in erneuter direkter Apostrophe des zu lobenden Rauchinstruments den Gegensatz von Versagung und Gewährung von Genusswünschen vor, die beide den Mund betreffen. Der Fragwürdigkeit der leiblichen Liebeszuwendung der „Mägdchen“ kontrastiert die stete Verfügbarkeit des Rauchgeräts. An das Frauen-Thema schließt mit einer kleinen *oratio ficta* (V. 70–72) die erste Strophe des dritten Gedichtteils an. Hier kommen jene Frauen zu Wort, welche die Tabakspfeife des jungen Rauchers „ergötzt“ und die gern selbst nach ihr „greifen“. Ein obszöner Nebensinn dieser Verspassage sollte nicht ausgeschlossen werden. Berührt wird jedenfalls die auch in Versform vorgebrachte Beschwerde von Frauen über die nach Tabak stinkenden Männer; so zum Beispiel in einer *Rede eines Frauenzimmers an die Mannsleute* in einem deutsch-amerikanischen Kalender auf das Jahr 1776, in der auch gegen die „Poeten“ protestiert wird, die Lieder über den Tabak schreiben.<sup>85</sup>

<sup>85</sup> Rede eines Frauenzimmers an die Mannsleute, [1775], S. [26]. Die Kenntnis dieses Textes verdanke ich Herrn Dr. Ladislaus Ludescher. Eine längere Philippika gegen rauchende Frauen,

Seltener waren die Stimmen, die es begrüßten, wenn auch Frauen sich dem Rauchgenuss an der Seite ihrer Männer hingaben; zu diesen Stimmen gehörte der brandenburgische Leibarzt Cornelius Bontekoe (eigentlich Decker, 1647–1685), der in einem der immer mehr verbreiteten Gesundheitsratgeber, nämlich seiner *Abhandlung von dem menschlichen Leben/ Gesundheit/ Kranckheit und Tod* (deutsch: Bautzen 1686, 1688, 1692),<sup>86</sup> nicht nur den Tabak als bewährtes Heilmittel pries, sondern auch im Sinne der Tabakliebhaberinnen plädierte und sich dabei sensibel zeigte für die zeitgeschichtliche Änderung von Lebensformen und Akzeptanzmustern.<sup>87</sup>

Nur ist zu beklagen/ daß viele seyn/ die unsern Toback lästern/ insonderheit daß die meisten Frauen solchen nicht wollen rauchen/ und die Männer/ so viel sie können/ abhalten. Doch die Zeit, die alles ändert/ und die in Holland allbereit in wenig Jahren das Rauchen, das vor diesem unanständig und gleichsam unehrlich war/ wieder ehrlich gemacht/ wird auch endlich dieser Art einen Stiel finden/ und die Frauen/ welchen es höchstnöthig und dienlich ist/ ans Rauchen bringen/ dessentwegen wir die Männer ermahnen/ daß sie mit kräftigen Vorbilde erweisen möchten/ daß man rauchen müsse/ nit aus debauche, Zeit-Vertreib oder Recreation, sondern um gesund zu seyn und lange zu leben.

Eingefügt in Günthers dritten Gedichtteil sind zwei zeitgeschichtliche Strophen (V. 79–90) mit den (implizierten) Erinnerungen an die Siege (Peterwardein, Temesvar, Belgrad) des Prinzen Eugen und die des englischen Admirals George Byng (1663–1733), der soeben, am 11. August 1718, die spanische Flotte besiegte hatte und dessen militärischer Triumph nun als Vergleichsobjekt zur wohltuenden Macht des Pfeifenrauchs dient. Mit der kurzen, aber nachdrücklichen Huldigung an den „Helden“ des Tages, den „Ewigen Eugen“ (V. 79 und 81), erinnert Günther an seine ebenso ehrgeizige wie zeitweise berühmte, gleichzeitig mit dem Tabaksllob entstehende oder gerade entstandene, rhetorisch aufwändige und episch üppig entfaltete Ode aus fünfzig zehnzeiligen Strophen *AUF DEN ZWISCHEN JHRER*

---

die ganz aus ihrer weiblichen Rolle fallen, enthält auch Sigmund von Birkens Truckene Trunkenheit: „Man findet Frauen-Menschen, die, nicht allein, an stat des Nadelrohrs oder der Spindel, sich mit einer Tabakbüchse tragen, sondern auch so gar die Pipe ansetzen, und ihren glatten Mäulern, mit dem Tabakrauch, einen Bart anrußen und anschmutzen. [...] In Warheit, ein nit geringes Wunder unserer Zeiten: ein Weib, nüchtern vom Weine, aber trunken vom Rauch und Pulverstaub! Das ist der rechte Geruch eines Weibs (sagt jener) wann sie nach nichts riechet. Es möchte zwar noch so hingehen, wann sie sich beflissen, nach Balsam und Biesem zuriechen: Oder, der Rauch von der Küche und dem Heerd, möchte noch ihr gutes Gerüche vermehren. Aber, was ist das vor ein Geruch vor ein Weib, nach Tabak stinken? [...]“ Birken (1967), S. 58–63, hier zit. S. 59.

<sup>86</sup> S. Immensack (1996), S. 114, Nr. 1533.

<sup>87</sup> Zu Bontekoe s. o. im Kommentar zu Meier, spez. zu V. 89. Das Folgende hier zitiert nach der Ausgabe Bautzen (1692), S. 47, hier gemäß dem Abdruck in: H[ering] (1971), S. 71.

RÖM[ISCH] KAYS[ERLICHEN] MAJEST[ÄT] UND DER PFORTE GESCHLOSSENEN FRIEDEN, 1718. Das offenbar eilig verfasste Riesenenkomion, in seiner Binnenkonzeption und stilistischen Politur reichlich verwirrt, wurde zwar 1718 in Breslau gedruckt, brachte dem Dichter jedoch nicht die auch finanziell einträgliche obrigkeitliche Anerkennung, obwohl er es an altdeutsch-patriotischen Tönen nicht fehlen ließ, den dynastischen Ruhm der Habsburger nicht aussparte, zuletzt den Kaiser samt Eugen als „tieffster Unterthan“ weiterhin mit seinen „Musen“ zu erhöhen versprach.<sup>88</sup>

Um dieses poetische Huldigungsmedaillon sind Strophen gruppiert, die dem Tabakskraut auf seinem ureigenen Bedeutungsfeld, dem botanischen, in Überbietungsvergleichen huldigen. Zunächst ergeht sich Günther in einer wahrhaft skurril-humoristischen gedanklichen Erfindung (V. 73–78), einer Kontrafaktur des testamentarischen letzten Willens: Während die (vornehmen) Römer ihre Leichen auf den kostbaren und teuren „Zimmet-Sträuchen“ verbrannten,<sup>89</sup> will der Dichter seinen eigenen toten Körper (in unglaublicher Steigerung des funeralen Aufwandes und in Treue zum Tabak bis in den Tod!) einst gewaschen haben mit der „Lauge deiner Asche“, also mit einer flüssigen Tabakseife, wohl darauf anspielend, dass zur Herstellung von Seife Pottasche verwendet wurde und demgemäß auch die Asche des Tabaks noch sinnvolle Verwendung finden konnte, jedenfalls nicht wie in vielen Texten als Emblem der Vergänglichkeit. Dass die gedörrten Tabakblätter in ihrem dauerndem Ruhm den wohlduftenden, aber schnell welkenden „Rosmarin“ und „Nelcken“ unter allen äußeren Bedingungen überlegen sind (V. 91–96), schließt den weiten Radius der direkten Tabakpanegyrik wieder einmal mit dem Topos *e contrario* (vom Gegenteil her argumentierend) ab.

Im emphatischen Schlussteil seiner Lobrede spricht Günter nun nicht mehr den Tabak, sondern die Freundesrunde der „Brüder“ (V. 100, 106, 124) an, die zu ausdauerndem nächtlichem Rauch- und Trinkgenuss und dadurch auch zu seelischer Autarkie angefeuert werden (V. 109–114). Es geht, in burschikoser Offenheit, darum, „lange Weile“ (V. 108) zu vertreiben, über schmerzliche Vermögensverluste und Unfälle (hier das alte Motiv des Schiffbruchs) in quasi stoischer Ruhe hinwegzukommen und so das bürgerlich-materielle Lebenskalkül zu missachten, zugleich dem „Wüten“ (V. 113) des Winterwetters Trotz zu bieten. Mit hochgestochenen, halbgaren, jugendlich egoistisch aufgeputzten Aufschneidereien (Dichtung als ethopoietische Rollenrede eines studentischen Großmauls) werden imaginäre Einwände und Bedenken hinweggewischt, wenn es darum geht, Ackerland und Wald in Tabakfelder und Weinhecken zu verwandeln (V. 115–120). Ein improvisiert erscheinender Affektindikator aus dem Fundus nicht einer hym-

<sup>88</sup> In der Werkausgabe Günther (2013), Bd. II/1, S. 112–127.

<sup>89</sup> Vielleicht angeregt von Ovid, epist. 16,335: „adolebunt cinnama flammae.“

nisch-feierlichen, sondern einer eher rustikalen oder colloquialen Jugendsprache („Top!“, V. 121) unterstreicht den emotionalisierenden Appell zur solidarischen Gemeinschaftsbildung. Dieser Appell treibt in der letzten Strophe eine groteske kontrapunktische Phrase heraus, die bizarre Verwünschung dessen, der die Tabakfreunde am Rauchen hindern will. Was dem Tabakgegner droht, nämlich der Ersatz von wichtigen Körperteilen durch einen „Tabacks-Strunck“ (V. 132), verstand Günther offensichtlich als symbolisch passende poetische Pointe. Sie unterstreicht den Befund, dass es in diesem Gedicht nicht nur um die Imagination jugendlichen Überschwangs geht, sondern zugleich um die Vergegenwärtigung von antinomisch zerfallenden Lebensformen im Horizont postulativer Selbstbestimmung.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- Abraham a Sancta Clara: Werke. In Auslese, hg. von Hans Strigl. 2. Bd. Wien 1904.
- Abraham a Sancta Clara: Der Narrenspiegel, neu hg. von Karl Bertsche. M.Gladbach 1925.
- Aichele, D[ietmar] und M[arianne] Golte-Bechtel: Was blüht denn da? Wildwachsende Blütenpflanzen Mitteleuropas. 56., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart 1997.
- Anemüller, Ernst: Roenick, J. Tobias. In: Allgemeine Deutsche Biographie 29 (1889), S. 130 f.
- Balde, Jakob: Dichtungen. Lateinisch und deutsch, hg. und übersetzt von Max Wehrli. Köln, Olten 1963.
- Balde, Jakob: Opera Poetica Omnia [= OPO]. 8 Bde., hg. und eingeleitet von Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand. Frankfurt am Main 1990; Ndr. der Ausgabe München 1729 (Texte der Frühen Neuzeit 1,1–8).
- Balde, Jakob: Urania Victrix – Die Siegreiche Urania, in Zusammenarbeit mit Joachim Huber und Werner Straube eingeleitet, hg., übersetzt und kommentiert von Lutz Claren, Wilhelm Kühlmann, Wolfgang Schibel, Robert Seidel und Hermann Wiegand. Tübingen 2003 (Frühe Neuzeit 85).
- Balde, Jakob: Satyra Contra Abusum Tabaci. Satire wider den Tabak-Missbrauch. Lateinisch-deutsch, hg., übersetzt und mit einem Kommentar und einem Nachwort versehen von Alexander Winkler. Mainz 2015 (excerpta classica 28).
- Balde, Jakob: siehe auch unter Birken, Sigmund von
- Barner, Wilfried: Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen. Tübingen 1970.
- Barop, Helena: Der große Rausch. Warum Drogen kriminalisiert werden. Eine globale Geschichte vom 19. Jahrhundert bis heute. Berlin 2023.
- Beichert, Karl Wilhelm und Wilhelm Kühlmann: ‚Ignis in urbe furit.‘ Der Nordhäuser Gymnasialrektor Johann Joachim Meier (1686–1736) in seinen Texten über Bücher-, Bibliotheks- und Stadtbrände (1711 und 1712, Tl. I). In: Beiträge zur Geschichte aus Stadt und Landkreis Nordhausen 47 (2022), S. 17–39; (Tl. II) 48 (2023), S. 5–26.
- Binder, Gerhard: P. Vergilius Maro. Aeneis. Ein Kommentar. 3 Bde. Trier 2019 (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 104–106).

- Birken, Sigmund von: *Die Truckene Trunkenheit. Mit Jacob Baldes Satyra contra abusum Tabaci*, hg. von Karl Pörnbacher. München 1967.
- Blankaart, Steven: *Lexicon medicum/ Ioann Henrici Schulzii Opera Insigniter Auctum Et Emendatum. Nunc Denuo Recognitum Variisque Acessionibus Locupletatum Curante Mich. Gottl. Agnethlero, Praefationem Praemisit Andreas Elias Büchner*. Halle/S. 1748.
- Böhlhoff, Reiner: *Johann Christian Günther 1695–1975. Kommentierte Bibliographie, Schriftenverzeichnis, Rezeptions- und Forschungsgeschichte*. 3 Bde. Köln, Wien 1980–1983 (Literatur und Leben N.F. 19,1–3).
- Böse, Georg: *Im Blauen Dunst. Eine Kulturgeschichte des Rauchens*. Stuttgart 1957.
- Bohnen, Klaus: *Die Kultivierung des geselligen Sinnenspiels in Friedrich von Hagedorns ‚Der Tag der Freude‘*. In: *Gedichte und Interpretationen*. Bd. 2. Aufklärung und Sturm und Drang, hg. von Klaus Bohnen. Stuttgart 1983 (Reclams UB 7891), S. 88–100.
- Bragge, William: *Bibliotheca Nicotiana. A Catalogue Of Books About Tobacco, Together With A Catalogue of Objects Connected with the Use Of Tobacco In all its Forms*. Birmingham 1880.
- Briesen, Detlef: *Das gesunde Leben. Ernährung und Gesundheit seit dem 18. Jahrhundert*. Frankfurt am Main, New York 2010.
- Broich, Ulrich: *Das Lehrgedicht als Teil der epischen Tradition des englischen Klassizismus*. In: *Germanisch-romanische Monatsschrift N.F.* 13 (1963), S. 147–163.
- Brooks, Jerome E. (Hg.): *Tobacco. Its History Illustration by The Books, Manuscripts and Engravings in the Library of George Arents, Jr., together with an introductory essay, a glossary and bibliographic notes*. Mansfield Centre/CT 1999; Ndr. der Ausgabe New York 1937–1952.
- Brooks, Jerome E.: *The Mighty Leaf. Tobacco Through the Centuries*. London u. a. 1953.
- Büchner, Karl: *Cicero. Bestand und Wandel seiner Geistigen Welt*. Heidelberg 1964.
- Bütler-Schön, Helga: *Dichtungsverständnis und Selbstdarstellung bei Johann Christian Günther. Studien zu seinen Auftragsgedichten, Satiren und Klageliedern*. Bonn 1981 (Studien zur Germanistik Anglistik und Komparatistik 99).
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig Freiherr von. *Gedichte*, hg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982 (Neudrucke deutscher Literaturwerke N.F. 30).
- Cicero, M. Tullius: *De officiis. Tertium Recognovit C. Atzert*. Leipzig 1958.
- Cicero, M. Tullius: *Vom Rechten Handeln. Lateinisch und Deutsch*, hg. und übersetzt von Karl Büchner. München, Zürich 1987.
- Corti, Egon Caesar Conte: *Geschichte des Rauchens*. Frankfurt am Main 1986; Ndr. der unter dem Titel *Die trockene Trunkenheit. Ursprung, Kampf und Triumph des Rauchens* erschienenen Ausgabe Leipzig 1930 (insel taschenbuch 904).
- Dünnhaupt, Gerhard: *Personalbibliographien zu den Drucken des Barock*. 6 Bde. Stuttgart 1990–1993.
- DWB = *Deutsches Wörterbuch*. Von Jacob und Wilhelm Grimm. 33 Bde. München 1984; Ndr. der Ausgabe Leipzig 1854–1891.
- Enders, Carl: *Zeitfolge der Gedichte und Briefe Johann Christian Günthers. Zur Biographie des Dichters*. Dortmund 1904.
- Flood, John L.: *Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A Bio-bibliographical Handbook*. 4 Bde. Berlin, New York 2006.
- Flugblätter Wolfenbüttel I = *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. I–III. *Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*. I. Teil (Band): *Ethica. Physica*, hg. von Wolfgang Harms, Michael Schilling, Barbara Bauer und Cornelia Kemp. Tübingen 1985.
- Frank, Joachim A.: *Pfeifen-Brevier Oder von der Kunst genüßlich zu rauchen*. Wien, Berlin 1969.

- Freyburger, Gérard und Eckard Lefèvre (Hg.): *Balde und die römische Satire*. Tübingen 2005 (NeoLatina 8).
- Goethe, Johann Wolfgang: *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*, hg. von Detlef Müller. Frankfurt am Main 2007 (Deutscher Klassiker-Verlag im Taschenbuch 15).
- Goeze, J[ohann] A[ugust] E[phraim]: *Natur, Menschenleben und Vorsehung für allerley Leser*. Bd. 6. Leipzig 1796.
- Günther, Johann Christian: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamtausgabe*. 6 Bde., hg. von Wilhelm Krämer. Darmstadt 1964; Ndr. der Ausgabe Leipzig 1930–1937 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 275, 277, 279, 283 f., 286).
- Günther, Johann Christian: *Gesammelte Gedichte*, hg. von Herbert Heckmann. München, Wien 1981.
- Günther, Johann Christian: *Textkritische Werkausgabe in vier Bänden und einer Quellendokumentation*, hg. von Reiner Bölhoff. Berlin, Boston 2013–2015 (Neudrucke deutscher Literaturwerke. N.F. 69 u. a.).
- Haberland, Detlef: Kaempfer, Engelbert. In: *Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes*. 2., vollständig überarbeitete Aufl. Bd. 6: Huh-Kräf, hg. von Wilhelm Kühlmann in Verbindung mit Achim Aurnhammer u. a. Berlin, New York 2009, S. 226 f.
- Häußler, Reinhardt: *Drei Gedichte an den Schlaf. Statius – Balde – Hölderlin*. In: *Arcadia* 13 (1978), S. 113–135.
- Halm, Karl Ritter: *Gräve (Graevius), Johann Georg*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 9 (1879), S. 612 f.
- Harley, David: *The Beginning oft the Tobacco Controversy. Puritanism, James I., and the Royal Physicians*. In: *Bulletin of the History of Medicine* 67,1 (1993), S. 28–50.
- Harrauer, Christine: *Wer entdeckte tatsächlich den Tabak? Mythisches Erzählen bei Raphael Thorius und Jakob Balde*. In: *Antiker Mythos erzählt und angewandt bis in die Gegenwart*, hg. von Joachim Dalfen und Christine Harrauer. Wien 2004, S. 157–180.
- Hartfelder, Karl: *Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae*. Nieuwkoop <sup>2</sup>1972; Ndr. der Ausgabe Berlin 1889 (Monumenta Germaniae Paedagogica 7).
- J[ohann] G[ottfried] H[ering] (Hg.): *Das beliebte und gelobte Kräutlein Toback oder Allerhand auserlesene Historische Merckwürdigkeiten Vom Ursprung, Beschaffenheit, Würckung, sonderbaren Nutzen, Gebrauch und Mißbrauch des Tobacks aus berühmter Männer Schriften gesammelt*. Leipzig 1971; Ndr. der Ausgabe Chemnitz 1719.
- Hengartner, Thomas und Christoph Maria Merki (Hg.): *Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch*. Frankfurt am Main, New York 1999.
- Hess, Günter: *Fracta Cithara oder Die zerbrochene Laute. Zur Allegorisierung der Bekehrungsgeschichte Jacob Baldes im 18. Jahrhundert*. In: Ders.: *Der Tod des Seneca. Studien zur Kunst der Imagination in Texten und Bildern des 17. und 18. Jahrhunderts*. Regensburg 2009 (Jesuitica 10), S. 247–277.
- Hess, Henner: *Rauchen. Geschichte, Geschäfte, Gefahren*. Frankfurt am Main, New York 1987 (Reihe Campus 10).
- Hoffmann von Fallersleben, Heinrich: *Der Tabak in der deutschen Literatur*. In: *Weimarisches Jahrbuch für die Deutsche Sprache, Litteratur und Kunst* 2 (1855), S. 243–260.
- Homberg, Bodo (Hg.): *Tabakiana. Lob- Schimpf- und nachdenkliche Gedichte*. Wien 1982.
- Immensack, Rainer: *Bibliographie als Geschichte der deutschsprachigen Tabakliteratur von 1579–1995*, ergänzt und hg. von Ulrich Schneider. Braunschweig 1996.
- Jacob, Frank und Gerrit Dworok (Hg.): *Tabak und Gesellschaft. Vom braunen Gold zum sozialen Stigma*. Baden-Baden 2015 (Wissen über Waren. Historische Studien zu Nahrungs- und Genussmitteln 1).

- Kemper, Hans-Georg: Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit. Bd. 5/II: Frühaufklärung. Tübingen 1991.
- Kemper, Hans-Georg: Tabak, Kaffee, Tee als Panazee. Die Dichter und die Drogen der Aufklärung. In: Klusmann, Paul Gerhard u.a (Hg.): Das Wagnis der Moderne. Festschrift für Marianne Kesting. Frankfurt am Main u. a. 1993, S. 13–34.
- Kemper, Hans-Georg: Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit. Bd. 4/II: Barock-Humanismus. Liebeslyrik. Tübingen 2006.
- Kersten, Sandra: Die Freundschaftsgedichte und Briefe Johann Christian Günthers. Berlin 2006 (Literaturwissenschaft 5).
- Kiesel, Helmuth (Hg.): Rausch. Berlin, Heidelberg 1999 (Heidelberger Jahrbücher 43).
- Kolte, Birgitta: Rauchen zwischen Sucht und Genuss. Wiesbaden 2006.
- Kopp, Arthur: Internationale Tabakpoesie. In: Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte N.F. 13 (1899), S. 51–74.
- Krämer, Wilhelm: Das Leben des schlesischen Dichters Johann Christian Günther 1695–1723. Mit Quellen und Anmerkungen zum Leben und Schaffen des Dichters und seiner Zeitgenossen. Stuttgart 21980.
- Kühlmann, Wilhelm: Gelehrtenrepublik und Fürstenstaat. Entwicklung und Kritik des deutschen Späthumanismus in der Literatur des Barockzeitalters. Tübingen 1982 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 3).
- Kühlmann, Wilhelm und Joachim Telle: Humanismus und Medizin an der Universität Heidelberg. In: Kühlmann, Wilhelm: Gelehrtenkultur und Spiritualismus. Studien zu Texten, Autoren und Diskursen der Frühen Neuzeit in Deutschland. Bd. 2, hg. von Jost Eickmeyer und Ladislaus Ludescher in Zusammenarbeit mit Björn Spiekermann. Heidelberg 2016, S. 63–104; auch in: Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 1386–1986. Bd. 1, hg. von Wilhelm Doerr. Berlin 1985, S. 255–290.
- Kühlmann, Wilhelm: Zwischen Empfindsamkeit und Patriotismus. Philanthropisches Programm und populäre Rezeption von G. K. Pfeffels Gedicht ‚Die Tobackspfeife‘ (1782). In: Gottlieb Konrad Pfeffel. Satiriker und Philanthrop (1736–1809). Ausstellungskatalog der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Karlsruhe 1986, S. 59–76; auch in: Kühlmann (2006), S. 654–668.
- Kühlmann, Wilhelm: Selbstverständigung im Leiden: Zur Bewältigung von Krankheitserfahrungen im versgebundenen Schrifttum der Frühen Neuzeit (Petrus Lotichius Secundus, Nathan Chytraeus, Andreas Gryphius). In: Heilkunde und Krankheitserfahrung. Studien am Grenzrain von Literaturgeschichte und Medizingeschichte, hg. von Udo Benzenhöfer und Wilhelm Kühlmann. Tübingen 1992 (Frühe Neuzeit 10), S. 1–29; auch in: Kühlmann (2006), S. 153–182.
- Kühlmann, Wilhelm: Pädagogische Konzeptionen. In: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 1: 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe, hg. von Notker Hammerstein. München 1996, S. 153–196.
- Kühlmann, Wilhelm: Vom Humanismus zur Spätaufklärung. Ästhetische und kulturgeschichtliche Dimensionen der frühneuzeitlichen Lyrik und Verspublizistik in Deutschland, hg. von Joachim Telle, Friedrich Vollhardt und Hermann Wiegand. Tübingen 2006.
- Kühlmann, Wilhelm: Wissen als Poesie. Ein Grundriss zu Formen und Funktionen der frühneuzeitlichen Lehrdichtung im deutschen Kulturraum des 16. und 17. Jahrhunderts. Berlin, Boston 2016 (Frühe Neuzeit 204).
- Kupfer, Alexander: Göttliche Gifte: Kleine Kulturgeschichte des Rauschs seit dem Garten Eden. Stuttgart, Weimar 1996.
- Laufhütte, Hartmut: Ökumenischer Knaster. Sigmund von Birkens *Truckene Trunkenheit* und Jacob Baldes *Satyra contra Abusum Tabaci*. In: Jacob Balde im kulturellen Kontext seiner Epoche. Zur 400. Wiederkehr seines Geburtstages, hg. von Thorsten Burkard, Günter Hess, Wilhelm Kühlmann und Julius Oswald Sj. Regensburg 2006, S. 114–150 (Jesuitica 9).

- Liegle, Josef: *Pietas* (1932). In: *Römische Wertbegriffe*, hg. von Hans Oppermann. Darmstadt 1967, S. 229–273 (Wege der Forschung 34).
- Lipsius en Leuven. *Catalogus van de tentoonstelling in de Centrale Bibliotheek te Leuven [...]* red. von G[ilbert] Tournoy, J[an] Papy und J. De Landtsheer. Leuven 1997 (Supplementa Humanistica Lovaniensia 13).
- Ludwig, Walther (Hg.): *Die Museen im Reformationszeitalter*. Leipzig 2001 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 1).
- Maché, Ulrich und Volker Meid (Hg.): *Gedichte des Barock*. Stuttgart 2005 (Reclams UB Nr. 9975).
- Markevičiūtė, Ramunė und Bernd Roling (Hg.): *Die Poesie der Dinge. Ziele und Strategien der Wissensvermittlung im lateinischen Lehrgedicht*. Berlin, Boston 2021 (Frühe Neuzeit 237).
- Martens, Wolfgang: *Über die Tabakspfeife und andere erbauliche Materien. Zum Verfall geistlicher Allegorese im frühen 18. Jahrhundert*. In: *Verbum et Signum. Beiträge zur mediävistischen Bedeutungsforschung. Festschrift für Friedrich Ohly*. Bd. 1, hg. von Hans Fromm und Wolfgang Harms. München 1975, S. 517–538.
- Mausser, Wolfram: ‚Göttin Freude‘. Zur Psychosozilogie eines literarischen Themas. Ein Entwurf. In: *Psychoanalytische und psychopathologische Literaturinterpretationen*, hg. von Bernd Urban und Winfried Kudzus. Darmstadt 1981 (*Ars Interpretandi* 10), S. 210–232.
- Mausser, Wolfram: *Anakreon als Therapie? Zur medizinisch-diätetischen Begründung der Rokoko-Dichtung*. In: *Lessing Yearbook* 20 (1988), S. 87–120; auch in Mausser (2000), S. 301–329.
- Mausser, Wolfram: *Geselligkeit. Zu Chance und Scheitern einer sozialetischen Utopie um 1750*. In: *Entwicklungsschwellen im 18. Jahrhundert*, hg. von Karl Eibl. Hamburg 1990 (Aufklärung; Jg. 4, Heft 1), S. 1–36; auch in Mausser (2000), S. 17–49.
- Mausser, Wolfram: *Konzepte aufgeklärter Lebensführung. Literarische Kultur im frühmodernen Deutschland*. Würzburg 2000.
- McFarlane, Ian D.: *Tobacco – A Subject for Poetry*. In: *From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass. Studies in Literature in Honour of Leonard Forster*, hg. von D[ennis] H[oward] Green u. a. Baden-Baden 1982, S. 427–441.
- Meid, Volker: *Die deutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Vom Späthumanismus zur Frühaufklärung 1570–1740*. München 2009.
- Menninger, Annerose: *Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16.–19. Jahrhundert)*. Stuttgart 2004 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 102).
- Mertz, James J. und John P. Murphy (Hg. in Zusammenarbeit mit Jozef Ijsewijn): *Jesuit Latin Poets of the 17th and 18th Centuries. An Anthology of Neo-Latin Poets*. Wauconda/Illinois 1989.
- Mulsow, Martin: *Frühneuzeitliche Selbsterhaltung. Telesio und die Naturphilosophie der Renaissance*. Tübingen 1998 (Frühe Neuzeit 41).
- Ortner, Eugen: *Johann Christian Günther. Ein Roman des Barock*. München 1948.
- Osterkamp, Ernst: *Günther, Johann Christian*. In: *Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes*. 2., vollständig überarbeitete Aufl. Bd. 4: *Fri-Hap*, hg. von Wilhelm Kühlmann in Verbindung mit Achim Aurnhammer u. a. Berlin, New York 2009, S. 503–507.
- Ovidius Naso, Publius: *Metamorphosen*. Bd. 1: *Buch I–III*, komm. von Franz Bömer. Heidelberg 1969.
- Paulsen, Friedrich: *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart*. Bd. 1, dritte, erw. Aufl. hg. von Rudolf Lehmann. Leipzig 1919.
- Pease, Arthur Stanley (Hg.): *Publi Vergili Maronis Aeneidos Liber Quartus*. Darmstadt 1967.
- Pezolt, A[lfred] und M[ax] Gertsch (Hg.): *Das Buch vom Tabak*. Zürich 1946.

- Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Bd. 6: Biogramme ME–P, hg. vom Verein für Pfarrerinnen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen e.V. Leipzig 2007.
- Rede eines Frauenzimmers an die Mannsleute. In: Der Hoch-Deutsch-Americanische Calender Auf das Jahr [...] 1776. Germantown [1775]), S. [26].
- Roenickius, Ed. = Recentiorum Poetarum Germanorum Carmina Selectiora. Tomus I–II. Ex Recensione M. Ioannis Tobiae Roenickii. Helmstadii. [Tom. I] Ex mandato Editoris Apud Christ. Frid. Weygand MDCCXXXVIII. [Tom. II] Helmstadii Sumtibus Editoris Ex Officina Ioanis Drimbornii MDCCCLI.
- Scheible, Heinz (Hg.): Melanchthon in seinen Schülern. Wiesbaden 1997 (Wolfenbütteler Forschungen 73).
- Scheible, Heinz: Melanchthon. Vermittler der Reformation. Eine Biographie. München <sup>2</sup>2016.
- Schranka, Eduard Maria (Hg.): Tabak-Anekdoten. Ein historisches Braunbuch aus den verschiedensten Quellen im Laufe der Jahre zusammengetragen und nach den Persönlichkeiten alphabetisch geordnet, hg. von Jos[ef] Feinhals. Köln 1914.
- Seibert, Theo und Günther Hechler: Tabakanbau in Deutschland. Neustadt an der Weinstraße, Landau in der Pfalz 1976.
- Seneca, L. Annaeus: Ad Lucilium epistulae morales LXX–CXXIV [...]. Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Manfred Rosenbach. Darmstadt 1984 (Philosophische Schriften 4).
- Stackelberg, Jürgen von: Das Bienengleichnis. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Imitatio. In: Romanische Forschungen 68 (1956), S. 271–293.
- Strein, Jürgen: Wissenstransfer und Populärkultur in der Frühaufklärung. Leben und Werk des Arztschriftstellers Christoph von Hellwig (1663–1721). Berlin, Boston 2017 (Frühe Neuzeit 208).
- Stüben, Jens (Hg.): Johann Christian Günther (1695–1723) [...]. München 1997 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 10).
- Tappius [Tappe], Jacobus. Oratio de Tabaco Ejusque Hodierno abusu. Habita A Jacobo Tappio, Medic. Doct. Ejusdemque Prof. Publico & Ordinario, Qvum Magistratu Academico in Illustri Julia quartum abiret, Tertio edita auctior & correctior. Helmstadt 1689.
- Thorius, Raphael: Hymnus Tabaci. De Paeto Seu de Tabaco Carminum Libri Duo [...] Curante Fr. Josepho Mariano Velloso. Ulysipone [Lissabon] 1800.
- Tiedemann, Friedrich: Geschichte des Tabaks und anderer ähnlicher Genußmittel. Frankfurt am Main 1854.
- Völger, Gisela und Karin von Welck: Rausch und Realität. Drogen im Kulturvergleich. 3 Bde. Reinbek bei Hamburg 1982.
- Weber, Karl Julius: Die Tabaklust. In: Ders.: Demokritos oder Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, in neuer Anordnung hg. von Karl Martin Schiller. Leipzig 1927, Kap. XIII, S. 269–296.
- Wegele, Franz Xaver: Boxhorn, Marcus Suerius. In: Allgemeine Deutsche Biographie 3 (1876), S. 218 f.
- Wendel, Viktor (Hg.): Pegasus in Tabakwolken. Deutsche Rauchergedichte vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Gegenwart. Leipzig 1934.
- Westermayer, Georg: Jacobus Balde (1604–1668). Sein Leben und seine Werke (München 1868), neu hg. von Hans Pörnbacher und Wilfried Stroh. Amsterdam, Maarssen 1998 (Geistliche Literatur der Barockzeit. Texte und Untersuchungen. Sonderbd. 3).
- Wiegand, Hermann: Ad vestras, medici, supplex prosternitur aras. Zu Jacob Baldes Medizinersatiren. In: Heilkunde und Krankheitserfahrung in der Frühen Neuzeit. Studien am Grenzrain von Literaturgeschichte und Medizingeschichte, hg. von Udo Benzenhöfer und Wilhelm Kühlmann. Tübingen 1992 (Frühe Neuzeit 10), S. 247–269.

- Wiener, Claudia: Jacob Baldes Neuburger Satiren. In: Neuburger Kollektaneenblatt 162 (2014), S. 115–142.
- Windau, Bettina: Somnus. Neulateinische Dichtung an und über den Schlaf. Studien zur Motivat. Texte, Übersetzung, Kommentar. Trier 1998 (Bochumer altertumswissenschaftliches Colloquium 34).
- Winkler, Alexander: Raphael Thorius' *Hymnus Tabaci*: literarisches Spiel, medizinisches Traktat oder politisches Manifest? In: Die Poesie der Dinge. Ziele und Strategien der Wissensvermittlung im lateinischen Lehrgedicht, hg. von Ramunė Markevičiūtė und Bernd Roling. Berlin, Boston 2021 (Frühe Neuzeit 237), S. 95–112.
- Zedler, Nicotian = Zedler, Johann Heinrich: „Nicotian, Nicotianskraut, Taback [...]“. In: Grosses vollständiges Universallexikon. Leipzig, Halle 1740, Bd. 24, Sp. 646–681.
- Zielinski, Thaddäus: Cicero im Wandel der Jahrhunderte. Darmstadt <sup>5</sup>1967.

